

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, **Johannisstraße 50**, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **M. 1.50**. Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4089 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Pettzeile oder deren Raum **15 Pfg.**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfg.**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis **9 Uhr** Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 245.

Sonntag, den 19. Oktober 1902.

9. Jahrgang.

Herzu zwei Beilagen und „Die Neue Welt“.

## Geister.

Die kommenden Reichstagswahlen beginnen ihren Schatten vor sich zu werfen. Allerlei Broschüren und Traktätschen tauchen auf, in denen die Sozialdemokratie „geistig überwunden“ wird. Diese Litteratur war nachgerade selbst den herrschenden Klassen über geworden, soweit diese Klassen noch einigen Geschmack besaßen. Man hörte in den letzten Jahren eigentlich wenig von ihr. Wer aber gehofft hat, hier läge ein Zeichen wirklicher Besserung vor, und der Kapitalismus habe endlich eingesehen, es sei ganz nutzlos, den Arbeitern, die täglich unter seinen Geißelschlägen leiden, schwarz auf weiß zu beweisen, daß sie, bei Lichte besehen, in allen sieben Himmeln lebten, der hat sich ganz gründlich geirrt!

Vielmehr scheint die ganze alte Makulatur wieder im Antrücken begriffen zu sein, an ihrer Spitze der in seiner Art klassische Krebs des sozialen Rückschritts, Herr Eugen Richter. Einige Artikel, die er gegen Kautskys bekannte Broschüren über die soziale Revolution verbrochen hat, wandern augenblicklich durch die bürgerliche Presse, wo sie am düstersten ist, und es sollte uns gar nicht wundern, wenn die Spargnes und die Strampelanne plötzlich wieder auftauchen würden, um das herrliche Banner des Kapitalismus über die ruchlose Bande der rothen Umstürzler zu schwenken. Die Prügel, die der Häuptling des manchesterlichen Freisinn vor zehn Jahren für seine „gemüthvolle Dichtung“ erhalten hat, mag er inzwischen verschmerzt haben, und so versucht er noch einmal sein Heil zum letzten Male, wie er nützlich auf dem geschlossenen Konventikel seines Fraktionschens gesagt hat; dann will er als der bewährteste Organistator von Wahlniederlagen sich zur wohlverdienten Ruhe setzen.

Wirst man seine gegen Kautsky gerichteten Artikel, die eben ihren gespensterhaften Umzug halten, wo die Nacht der sozialpolitischen Unwissenheit am dichtesten ist, so fällt einem zuerst das Dichterwort ein: Wie nur dem Kopf nicht alle Hoffnung schwindet! Seit nunmehr vierzig Jahren betreibt Herr Eugen Richter das Geschäft des Sozialistenjägers, immer mit demselben negativen Erfolge; je gewaltiger er sein Schwert schwingt, um so stärker schwillt das Heer der Feinde an, das er vernichten will. Dabei kommt ihm aber nie der Gedanke, daß er seine Streiche in die leere Luft führt; im Gegentheil, er ist der große Denker, den die Sozialdemokraten fürchten wie den Tod, er ist der gewaltige Held, der das krachende Gebäude des Kapitalismus auf ehernen Schultern trägt, er zählt mit spielender Mühe an seinen fünf Fingern ab, wie gänzlich hoffnungslos das Vermögen des kassenbetruhten Proletariats ist, das kapitalistische Joch zu zerbrechen.

In seiner Art ist Herr Eugen Richter ein Phänomen. Deutsche Sozialistenjäger hat es seit vierzig Jahren ja die schwere Menge gegeben, aber doch keinen darunter, dem nicht ein- oder das andere Mal ein Schüppchen vom Auge gefallen wäre. Aus manchem Saulus ist inzwischen ein Paulus geworden, andere haben die Sache als hoffnungslos aufgegeben, wieder andere haben wenigstens soviel kapiert, daß man im Jahre 1902 die revolutionäre Arbeiterbewegung, wie sie selbst eine andere geworden ist, auch mit anderen Waffen bekämpfen muß, wie im Jahre 1862. Nur Herr Eugen Richter schnürt heute als Greis, da er auf jedem Nachen umhertreibt, genau dieselben Phrasen herunter, wie vor vierzig Jahren, da er als Jüngling mit tausend Waffen in den Ozean schiffte. In dieser Beziehung ist der Führer des tieferen Freisinn das Musterbild eines Reaktionsärs, ein so unübertreffliches Musterbild, wie es selbst unter den Summern und Pfaffen nicht zu finden ist. Herr Stöcker begreift doch wenigstens, daß man dem Arbeiter von 1902 anders aufspielen muß, als dem Arbeiter von 1862, wenn man sich ihm überhaupt verständlich machen will. Aber Herr Eugen Richter begreift das nicht und wird es nie begreifen. Wie die kapitalistische Produktionsweise gewisse körperliche Verkrüppelungen erzeugt, so auch gewisse geistige Verkrüppelungen, und wer diese einmal studieren will, der nehme Herr Eugen Richter unter's Mikroskop. Unter den Lebenden findet er kein gleich treffliches Präparat.

Gegen Kautsky spielt unser Vernichter genau dieselben Karten aus, wie vor vierzig Jahren gegen Lassalle. Wir verweilen nur bei ein paar seiner Lieblingsstrümpfe. Er hat unzählige Male berechnet — und zuletzt, um dies historische Datum nach seiner eigenen Angabe zu fixieren, am 24. August d. J. — daß nach Weggabe der preussischen Steuerstatistik, wenn das gesamte private Einkommen auf alle Haushaltungen im Staate gleichmäßig vertheilt würde, alsdann doch nur eine Erhöhung des gegenwärtigen Durchschnittslohnes um ein Drittel sich ermöglichen ließe. Der Unglückliche ahnt nicht, daß er dadurch zum unbewußten Plagiator an dem von ihm so sehr gehassten Marx wird, denn ohne sich am 24. August oder sonst einem denkwürdigen Tage das kindliche Vergnügen zu machen, die Sache an der

preussischen oder sonst einer Steuerstatistik auszurechnen, hat Marx schon 1847 in seiner Schrift gegen Proudhon gesagt: „Eine solche Vertheilung würde sicherlich den Beteiligten keinen ausreichend großen Wohlstand sichern.“ Weder Marx, noch Engels, noch Lassalle, weder Louis Blanc, noch Proudhon, noch Cabet, weder Saint-Simon, noch Fourier, noch Owen, kurzum noch kein einziger Sozialist hat je die bürgerliche Gesellschaft dadurch reformieren wollen, daß die Summe des nationalen Einkommens gleichmäßig auf alle Haushaltungen der Nation vertheilt würde. Aber Herr Eugen Richter bildet sich nun einmal ein, daß die Sozialdemokraten „ihellen“ wollen, und so spaltet er seit vierzig Jahren, am 24. August oder welchem historischen Gedentage sonst, diesen blauen Dunst, den er sich selbst vornimmt, mit seinem gewaltigen Säbel, daß es nur so kracht.

Eine andere Lieblingsmarotte, womit dieser Sozialisten-töchter heute gegen Kautsky loszieht, wie vor vierzig Jahren gegen Lassalle, ist die, daß die sozialistische Produktionsweise zu einer erschreckenden Verminderung der Produktion führen würde. Nach Herrn Eugen Richter ist es nämlich der Vorzug der kapitalistischen Produktionsweise, die Produktion für die Gesamtheit mit möglichst geringen Kosten und möglichst geringen Verlusten zu bewerkstelligen. Seit vierzig Jahren haben wir nun zwar manchen Krach erlebt, der das Gegentheil bewies, der in den fürchterlichsten Verheerungen zeigte, daß es keine Produktionsweise gegeben hat oder geben kann, die mit so kolossalen Kosten und so kolossalen Verlusten produziert, wie die kapitalistische, eben dank der kapitalistischen Konkurrenz, die Herr Eugen Richter als seine Gottheit feiert. Aber alle Ruinen aller Krachs haben, um mit dem römischen Meister zu sprechen, in ihm den unerschütterten Mann getroffen. Jeder neue Krach mehr ist ihm nur ein neuer Beweis, daß nie so reichlich und so sparsam produziert werden kann, als in der kapitalistischen Wirtschaft.

Um diese gespensterhafte Kampfweise zu kennzeichnen, muß man schon zu einem gespensterhaften Hibe greifen. Geheißt, daß heute ein Kunstmeister des 13. oder 14. Jahrhunderts aus dem Grabe erstände, so würde er beweisen, daß die kapitalistische Produktionsweise, in der wir leben, ein unnatürliches Umding, eine unmenschliche Unmöglichkeit, ein Sprung ins Dunkle, mit einem Wort ein Wahnsinn sei, der mit der alsbaldigen Rückkehr zur Kunstverfassung enden müsse. Dies Gespenst hätte genau so recht, wie Herr Eugen Richter recht hat, wenn er, geistig eingemauert in den kapitalistischen Kerker, die sozialistische Produktionsweise als ein unnatürliches Umding und so weiter verdonnert.

## Der Zolltarif im Reichstage.

Aus dem Reichstage wird uns geschrieben:

Die Opposition gegen den Zollwucher, die Donnerstag mit der Rede des freisinnigen Gothein kraftvoll eingeleitet hatte, wurde Freitag durch den Redner unserer Fraktion, Genossen Antrick, auf das wirksamste fortgeführt. Die Rede, die Antrick gleich am Beginn der nach Herrn Spahn's Wunsch schon um 12 Uhr anhebenden Sitzung hielt, dürfte die längste sein, die je im deutschen Reichstage gehalten worden ist; sie dauerte über 3 1/2 Stunden, also noch beträchtlich länger, als selbst jene ausgezeichnete Rede, mit welcher 1895 Genosse Auer der Umsturzvorlage gleich beim Beginn ihrer Beratung das Lobtengelöcklein lautete. Möge der heutigen Rede Antricks der gleiche Erfolg beschieden sein! Nach Inhalt und Form schloß sie sich würdig jener „Umsturz“rede Auer's an; wie diese war sie eine scharfe und gründliche Abrechnung mit dem Egoismus der herrschenden Klassen, die sich heute zu einem Weitzug auf die Taschen derselben breiten Volksmasse anschiden, die sie damals durch Strafgesetze zu knebeln gedachten.

Antrick ließ auch nicht eine Seite der vielverschlungenen Tariffrage unberücksichtigt. Wie er den Angriff der verbündeten Großagrarien und Großindustriellen auf die Taschen der Konsumenten — in erster Linie, aber keineswegs ausschließlich der Arbeiter — auf das Schärfste zurückwies, so betonte er mit nicht geringerem Nachdruck die Gefährdung der Interessen der Industrie und zumal der Exportindustrie durch den Zolltarif und ließ auch keineswegs den schroffen, vom Bund der Landwirthe vergeblich bemäntelten Interessengegensatz zwischen Kleinem und großem Grundbesitz unberücksichtigt. Ja, wir glauben sogar jener Parthie, welche die schädlichen Folgen der Hölle für die kleine Landwirtschaft auf Grund sehr eingehenden Zahlenmaterials behandelte, einen Ehrenplatz unter den vielen vortrefflichen Parthien der vortrefflichen Rede einräumen zu sollen.

Während der Rede Antricks ereignete sich ein vielbeachtetes Intermezzo: die vom offiziellen Deutschland boykottirten Buren generale Dewet, Delarey und Botha erschienen im Reichstage. Sie wurden mit verächtlichem Eifer von der Agrarfronde begrüßt; bezeichnenderweise machte — neben Stöcker und Liebermann v. Sonnenberg — Fürst Herbert Bismarck die Hommurs. Es gehört bekanntlich zu den seit

12 Jahren gepflogenen Privatritten der Familie Bismarck, dem jeweiligen Inhaber des Kanzleressels, mag er Caprivi oder Hohenlohe oder Bülow heißen, kleine oder unter Umständen auch große Unannehmlichkeiten zu bereiten. Mit der demonstrativen Burenbegrißung hat Fürst Bismarck sich auf alle Fälle den Bülowfeindlichen 750 Mk.-Agrariern in empfehlende Erinnerung gebracht. — Weder die anwesenden Regierungsvertreter — Graf Posadowsky an ihrer Spitze — noch der Präsident Graf Ballestrem nahmen von den Burenführern irgendetwelche Notiz. Die drei Generale nahmen für kurze Zeit auf der den Mitgliedern anderer Parlamente reservirten Zuschauertribüne Platz. Als sie sich zum Weggehen erhoben, bemühten die Mehrheitsparteien die Gelegenheit, sich den unangenehmen Wahrheiten, die ihnen Genosse Antrick sagte, zu entziehen. Im Foyer gab es Abschiedsszenen; besonders gerührt soll der gutgetaufte Reichsparteiler und Silbermann Dr. A. v. d. B. sich vor seinen niederdeutschen — Stammesgenossen beurlaubt haben.

Gegen 4 Uhr schloß Antrick unter dem lebhaften Beifall der gesammten Linken seine Rede. Als er von der Tribüne herabstieg, wurde er von unseren Genossen, denen sich auch einige Demokraten anschlossen, herzlich begrüßt.

Weit bequemer als unser Fraktionsredner machte sich der „nationalliberale“ Agrarier Dr. Paasche die Sache. Er füllte den größten Theil seiner nicht langen Rede aus mit schulmeisterlichen Vorlesungen an die Adresse der Linken über die Verwerflichkeit der Obstruktion und die Unzulässigkeit langer — Oppositionsreden, sowie mit wehleidigen Ermahnungen an die Hyperagrarien, nicht allzu unbescheiden zu sein.

Sachlich bedenklicher war die Rede des Grafen Panitz, der sich dadurch zu seinem Vortheil von seinen agrarischen Freunden unterscheidet, daß er seine ökonomische Bildung vom Studier- und nicht vom Spieltisch bezogen hat. Panitz war natürlich nicht, was er zur Bemäntelung des Burenwuchers vorbrachte; weit wichtiger war jener Theil seiner Rede, der sich mit den über die Regierungsvorlage hinausgehenden Zollanträgen beschäftigte. Mit Recht hatte Antrick sich mit diesen Anträgen kurz abgefunden und die ganze Kraft seines Angriffes auf die Regierungsvorlage konzentriert; in Panitz kam zum ersten Male in dieser zweiten Lesung die Stimme der Ultraagrarien zum Gehör. Der ostpreussische Graf selbst ließ unentschieden, ob er für den Kommissions-, oder den Bund beantragt sei; er erklärte aber, daß ein großer Theil seiner Fraktionsgenossen für den 7,50 Mark-Zoll sei.

Zwischen ist die Zahl der über den Regierungssatz hinausgehenden Zollanträge um einen neuen vermehrt worden: nämlich um den Antrag Heim, der eine Art Kreuzung zwischen Kommission- und Bündelantrag darstellt, weiter als der Kommissionskompromiß, aber nicht so weit wie der Antrag Wägenheim geht und einen Minimalzoll von 6 Mk. für Roggen und Weizen fordert.

Der Antrag Heim ist eine Privatarbeit des süddeutschen katholischen Agrarierheißhorns; die Zentrumspartei lehnte durch den Mund ihres offiziellen Redners, des Abg. Herold, ausdrücklich die Verantwortung für diesen Antrag ab. Das „volksfreundliche“ Zentrum will es gütig bei den Kommissionskompromiß-Sätzen bewenden lassen. Aber darunter will es um keinen Preis gehen. Trotz dem Rang es aus der Herold-Rede dem Reichskanzler entgegen: in der Frage der Zollsätze für Getreide geben wir nicht nach! Selten ist der agrarische Charakter des Zentrums mit dieser Entschiedenheit betont worden. — Auf die sonstigen Ausführungen des Abg. Herold, deren Mattheit oftmals fürnissige Heiterkeitsausbrüche auf der Linken hervorrief, können wir uns das nähere Eingehen ersparen.

Vor schon sehr ermüdetem Hause polemisirte der Berliner Stadtrath und freisinnige Volksparteiler Fischbed nicht ungeschickt, doch weniger gründlich als am Donnerstag Gothein, gegen die Regierungsvorlage wie gegen die Ueberagrarien: seine Rede würde noch gewonnen haben, wäre er nicht bisweilen in eine allzu bildreiche Sprache verfallen. Um 6 1/2 Uhr wurde die Sitzung auf Sonnabend — und zwar wieder auf 12 Uhr — vertagt.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Landtagswahlen in Schwarzburg-Rudolstadt, welche am Donnerstag stattfanden, haben der Sozialdemokratie einen glänzenden Sieg gebracht. Sieben Mandate wurden gleich im ersten Wahlgange gewonnen, zwei unserer Kandidaten kommen in Stichwahl. Gewählt wurden die Genossen Hartmann, Winter, Benter, Frötscher, Kaiser; erstere beiden wurden je zweimal gewählt. Gewonnen wurden die Wahl-



freie Rudolfsabt I, Königsee I und II, Raßhütte-Neuhäus, Oberweizbach, Dichte, Frankenhausen, Schlotheim. Eine großartige Antwort auf die Brodwucherpolitik! — Bisher war die Partei nur durch einen Abgeordneten im Landtage vertreten.

Nach Schlocks Muster behandelt jetzt der Bund der Landwirthe die National Liberalen, die sich ihm bei den Wahlen verschrieben haben. Die „Nationallib. Korresp.“ äußert sich sehr aufgeregt darüber, daß die Abgg. v. Wangenheim, Dr. Koefide und Dr. Pahn verschiedene national liberale Abgeordneten erlucht haben, die Unterschrift für die bekannten extremen Anträge in Betreff der Lebensmittelpölle zu geben. Wenn der betreffende Abgeordnete aus fraktionellen oder anderen Gründen nicht in der Lage sei, seine Unterschrift zu geben, wurde derselbe gebeten, ihnen dies mitzutheilen und sie des Weiteren darüber zu unterrichten, ob und wie weit er gleichwohl die gestellten Anträge bei der zweiten Berathung des Zolltarifs im Reichstag zu unterstützen geneigt wäre. — Alle Schuld rächt sich auf Erden. Warum sind die National Liberalen so unklar gewesen, sich mit dem Bunde der Landwirthe einzulassen?

Die Petitionskommision des Reichstages hielt Freitag ihre erste Sitzung ab. In Bezug auf die Petition einer Anzahl katolischer kaufmännischer Vereine wegen Regelung des Wechselverkehrs durch Erlass eines Reichsgesetzes, wurde Ueberweisung als Material mittelst schriftlichen Berichtes beschlossen. Ein Regierungskommissar erklärte, daß in den beteiligten Ressorts schon seit 1892 wiederholte Erörterungen gepflogen worden sind, und dadurch sich ergeben hat, daß ein Bedürfnis zu einem besonderen Gesetz nicht besteht, nachdem das Bürgerliche Gesetzbuch nunmehr auch auf den Wechselverkehr Anwendung findet. Ueberigens hätte auch der Handeltage im Jahre 1897, und die erst vor kurzem in Frankfurt a. M. versammelten deutschen Bankiers ebenfalls, anerkannt, daß ein Bedürfnis zu einer besonderen gesetzlichen Regelung zur Zeit nicht besteht. Im Uebrigen standen mehrere Petitionen, die Gesuche um Sozialversicherung enthielten, zur Berathung, die theils erledigt, theils als ungeeignet zur Erörterung im Plenum befunden wurden.

Die konservative Reichstagsfraktion hat Freitag die Berathung des Zolltarifs beendet, soweit sie sich auf die Getreide- und Viehpölle bezog. Die Fraktion ist in diesen Punkten vollständig einig, hält an ihrem Standpunkt vom 22. September fest und hat den Abgeordneten Grafen Kniph beantragt, den Standpunkt der Partei anzulegen. Es soll in einem späteren Stadium mit anderen Parteien (Zentrum) verhandelt werden.

Der Bruch im allgemeinen Genossenschaftsverband geht weiter. Ein Unterverbandstag der Konsumvereine der Provinz Brandenburg, auf dem Verbandsdirektor Krüger in höchst eigener Person Bericht erstattete, faßte eine Resolution, die das Vorgehen Krügers auf dem Kreuzacher Verbandstage mißbilligt. Die Resolution lautet: „Der Unterverbandstag der Konsumvereine der Provinz Brandenburg erklärt den Ausschluß der 97 Konsumvereine ohne die Initiative der betreffenden Unterverbände für vollständig ungerechtfertigt. Für unvereinbar mit den Aufgaben des Allgemeinen Verbandes muß der Unterverband ferner die offiziell proklamirte Vertretung der Interessen des Mittelstandes ansehen. Der Unterverband kann daher die Beschlüsse des Verbandstages zu Kreuzach nicht billigen.“ Ein außerordentlicher Verbandstag soll nun die Auflösung des Unterverbandes beschließen.

Die Frauen und das preussische Vereinsrecht. Der Kölnner Ortsverein des Gewerksvereins der deutschen Frauen (Hirsch-Düncker) wurde, wie der „Volkszeitung“ gemeldet wird, gestern polizeilich geschlossen, weil die Vorsitzende in der letzten Versammlung über die Verhandlungen der Gesellschaft für soziale Reform referirt hatte. Wieder ein dralischer Beleg für die Unhaltbarkeit des jetzigen Vereinsrechts!

Kleine politische Nachrichten. 116 namentliche Bestimmungen im Reichstage beantragt, so hat die „Nat.-Ztg.“ ausgerechnet, der zur Berathung der Getreidepölle wieder eingebrachte Antrag Wangenheims. Das kann höchst werden! — Wie die „Schlesische Ztg.“ meldet, hat das Zentrum mit den Polen in Oberschlesien für die nächsten Reichstagswahlen ein Wahlkompromiß geschlossen, und zwar in dem Sinne, daß das Zentrum Kandidaten aufstellt, die in allen Fragen, die Kirche und Schule betreffen, durchaus mit den Polen stimmen. — Der bayerische Bauernbund hat sich von jeder Gemeinschaft mit dem bayerischen Zentrum losgesagt. Letzteres lieh, in der Schweigendheit begriffen, den Bauernbund wissen, daß es sich nicht für zweite Lesung des Zolltarifs über die Regierungsvorlage hinaus durch bestimmte Versprechen binden würde. — Das Reichsamt des Innern hat nunmehr eine Kommission zur Untersuchung des Kartellwesens eingesetzt. Sie besteht aus 23 Mitgliedern, die dem Reichstage, der Wissenschaft und der Industrie angehören. Von der Sozialdemokratie gehört ihr Holtenhauser an. — Dem Reichstage ist jedoch die übliche Ueberbürdung über das Heeresergänzungsgeheim für das Jahr 1901 zugegangen. Insgesamt haben danach Heer und Marine eine Ergänzung erhalten um 200 21 (1890: 22 51). Von der Ergänzung entfallen auf das Heer 39 166, auf die Marine 11 355. Im Jahre 1900 entließen auf die Marine nur 884. — Vom Karzem wurde a. a. amerikanischen Konsulat in Bamberg das Wappenbild herabgerissen und in unflätigster Weise beschimpft, ohne daß es gelungen wäre, die Thäter zu fassen. Im Auftrag des Staatsministers begab sich am Mittwoch der erste Bürgermeister mit den Vorständen des Gemeinderathes in Amstutz zu dem Konsul, um ihm sein Bedauern über den Vorfall auszusprechen. Das Schild wurde dann in Gegenwart der Kommission neu angebracht. — Das Wappenbild des italienischen Konsulats in Zara wurde, wie der „Neuen Fr.“ aus Triest gemeldet wird, am Mittwoch mit Urath beschimpft und zerschanden; der italienische Konsul erhob Beschwerde beim Statthalter. — Die sozialistische Kammerfraktion in Italien hat beschlossen, der Kammer bei ihrem Zusammentritt einen Gesetzesentwurf zu unterbreiten, der eine Verminderung der Ausgaben für Kriegs- und Marinezwecke vorsieht. — In Giaratana auf Sicilien ist es abermals zwischen kreuzenden Bauern und Gendarmen zu Schändlichkeiten gekommen. Zwei Bauern und ein Gendarm liegen mit auf dem Plage. — In den Birren auf Saiti wird neuerdings gemeldet: Saint Marc hat

sich den Regierungstruppen ergeben. Das deutsche Kriegsschiff „Salte“ war zugegen. In Saint Marc ist alles ruhig. General Girmin flüchtete auf den Hamburger Dampfer „Mironada.“ — Großbritannien erhebt Einspruch gegen die von Deutschland und Frankreich bezüglich der Räumung Shanghai gestellten Bedingungen. Eine dieser Bedingungen spricht allen Mächten gleiche Rechte im Yangtsehaie zu, und diese bildet das Hinderniß für die Räumung Shanghai, die am 1. November hätte stattfinden sollen.

### Rußland.

Ueber die revolutionäre Propaganda unter dem Militär des Moskauer Militärbezirks werden einige Einzelheiten bekannt. Verhaftet sind in dieser Angelegenheit mehrere Personen, unter denen sich auch zwei Schreiber der Moskauer Militärkanzlei befinden: Goldblatt und Dschanski. Die Weiben befinden sich schon seit dem 8. März in dem Butirki-Gefängniß. Die Verfolgung ist auf Grund eines Briefes erhoben worden, der den Gendarmen in die Hände gefallen ist und in dem Goldblatt einige Mittheilungen über den Erfolg der Propaganda macht. In der Angelegenheit ist bereits alles Untermilitär des Fetaterinoslaw'schen Regiments verhört worden.

### Frankreich.

Der Ministerrath setzte die Erneuerungsbahnen zum Senat auf den 1. Januar fest; sie betreffen 92 Senatsitze.

Die Lage in dem Auslandsgebiete ist im allgemeinen unbedeutend; doch wird eine Verringerung des Auslandses, namentlich in Belgien, gemeldet.

### Spanien.

Der Landarbeiterstreik in der Provinz Cadix gewinnt an Ausdehnung. Da Aufstände befürchtet werden, wurde Gendarmerie in mehreren Ortschaften konzentriert. Ueberall wird eine lebhaft anarchische Agitation betrieben, und es werden revolutionäre Flugblätter vertheilt, die aus Argentinien eingetroffen sind. Auf Grund einer Denunziation unternahm, einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ zufolge, die Gendarmerie Ausgrabungen in einem Garten und fand zahlreiche Munition, Explosivstoffe und interessante Dokumente, worauf mehrere Verhaftungen erfolgten.

### Verenigte Staaten.

Das Ende des Bergarbeiterstreiks. In der Donnerstag früh veröffentlichten Erklärung über die Beendigung des Kohlenarbeiter-Ausstandes wird nach einer Meldung aus Washington mitgetheilt, daß zur Regelung der Streitfrage zwischen Arbeitgebern und Arbeitern eine Kommission eingesetzt wurde. Mitglieder dieser Kommission sind der pensionirte General Wilson, der Ingenieur Parker als Bergarbeiter-Sachverständiger, der Richter Gray, der Großmeister des Ordens der Eisenbahnzugführer Clark als Sachverständiger bezüglich der Gewinnung und des Vertriebs verständiger für soziale Fragen, ferner Mr. Watkins als Sachverwalter von Kohle und Bischof Spalding von Beoria; dieser wurde auf Betreiben des Präsidenten Roosevelt in die Kommission aufgenommen. Zum Schriftführer der Kommission ist der Kommissar des Arbeits-Departements White bestimmt. Wie verlautet, sind sowohl Arbeitgeber als Arbeitnehmer mit der Zusammenziehung der Kommission zufrieden. Verbandspräsident Mitchell erklärte die Zustimmung zur Einsetzung Namens der Arbeiter, die Herren Bacon und Perkins Namens der Arbeitgeber. Der Zusammentritt der Kommission soll in wenigen Tagen erfolgen.

## Lübeck und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 18. Oktober.

**Achtung Maurer!** Ueber den Arbeitsplatz von Carl Thiel u. Söhne ist die Sperre verhängt.

Die Lohnkommission.

**Sozialdemokratischer Verein.** Die Bibliothek ist am Montag Abend von 8½—9½ Uhr geöffnet.

Ueber die Zustände im Transportgewerbe wird der Arbeitersekretär, Genosse Rud. Wiffell, Sonntag Nachmittags ½ Uhr, im Vereinshause einen Vortrag halten, zu welchem die Kunstler und Fuhrleute, Bäder, Hausdiener, Möbeltransportarbeiter usw., sich möglichst zahlreich einfinden sollten. Unsere Leser werden erjucht, die bear. Berichte auf diese Versammlung recht nachdrücklich aufmerksam zu machen.

**Handgewerbliche Ausstellung** in der Katharinenkirche. Das Komitee dieser Ausstellung hat dem Gewerkschafts-Kartell eine Anzahl Eintrittskarten zum ermäßigten Preise von 15 Pfg. pro Stück zur Verfügung gestellt. Diese Karten sind in der Expedition des „Lübecker Volksboten“, im „Vereinshaus“, auch in größerer Anzahl beim Vorsitzenden des Kartells, Genossen Körner, in der Umäckeri des „Lüb. Volksb.“ zu entnehmen.

**Achtung Radfahrer!** Das Polizeiamt giebt bekannt: Es ist in letzter Zeit beobachtet worden, daß zum Fahren auf öffentlichen Straßen Fahrräder benutzt wurden, welche nicht mit einer helltönenden Glocke, sondern mit einer Hupe versehen sind und daß mit dieser Hupe auch die erforderlichen Signale gegeben werden. Aus dieser Veranlassung wird darauf hingewiesen, daß nach § 4 der Verordnung vom 18. März 1899 jedes Fahrrad mit einer helltönenden Glocke versehen sein muß, und daß die in der Verordnung vorgeschriebenen Signale (beim Einbiegen in Straßen, Ueberholen von Radfahrern und Fuhrwerken usw.) mit der Glocke zu geben sind. Von der obigen Vorschrift befreit ist nur die Feuerweh, welche sich bei Feueralarm für ihre Fahrräder einer Hupe bedient.

**Berichtigung.** Die in der Nr. 22 unserer Zeitung mitgetheilte Verhandlung der I. Strafkammer hier selbst gegen den hiesigen Kaufmann Jürgen Kollert ist, wie uns von beiderseitiger Seite mitgetheilt wird, insofern nicht richtig, als es in derselben heißt, daß Kollert als Armenpfleger der St. Lorenz-Kirchengemeinde 33 Mark für sich verwandt habe. Vielmehr sind die für die Kirche eingegebenen Gelder an diese zur Ablieferung gelangt.

o In Circus Variete (Heutertrag) spielt man Trupps auf Trupps aus, um zu zeigen, wie schier unerträglich geradezu das Krüppelthum in der Erziehung stets neuer Ems ist. Fast unzaglich wohl ist die Reihe der Gymnastiker, die sich bereits dort produziert haben. Und wenn man dann die halbschreierischen Kunststücke ansah, so vermehrte man immer zumeist, endlich müde doch einmal der Tadel abzugeben, weil es wohl unmöglich sei, in diesem Genre noch etwas Neues zu bieten. Aber Vorsicht! Der nächste Gymnastiker schon stampelte diesen Glauben zum

frommen Abflehrglauben. Augenblicklich nun treten im Circus Variete Gymnastiker auf, die aus 8 Personen bestehende Frank Bonhair-Truppe, welche in ihren skandinavischen Spielen nicht nur völlig Neues bieten, sondern dies Neue auch in einer unglaublich hohen Vollendung. Die Feder vermag auch nicht im Entferntesten wiederzugeben, was sich diese Truppe an halbschreierischen Kunststücken leistet. Ohne Doppelfaltomortale geht es bei keinem der vielen Tricks ab. Bei der Eigenartigkeit der gymnastischen Tricks ist es leider sehr schwierig, über dieselben beschreibend zu referiren, zum Mindesten würde der Raum des Blattes ganz ungehörlich in Anspruch genommen werden, weil man zum besseren Verständnis doch jeden technischen Ausdruck vermeiden müßte. Indessen mer einmal wirklich ganz hervorragende Gymnastiker sehen will, seine Gaukler, bei denen wußt auf's Duende gehen, dem ist der Rath zu geben, es nicht zu unterlassen, sich die Bonhair's anzusehen. Wohl noch nie haben wir unser Lübecker Publikum denn auch jemals so beifallsstürmlich gesehen, wie am letzten Donnerstag, wo die Bonhair-Truppe erstmalig hier auftraten. Der donnernde Beifall wollte und wollte kein Ende nehmen. Geradezu im Triumph konnte die Truppe von der Bühne abtreten. Eine gute Schaunummer bietet die Varieteleitung in den acht Phantomb-Guards, der sog. Geistergarde. Unter Zubehilfe der Elektrizität führen acht junge Damen in geschmackvollen Phantomasokostümen allerlei Evolutionen auf. Ein alter, lieber Bekannter in Lübeck ist der Mimiker Francois Rivoli. Obwohl er erst vor wenigen Jahren auf derselben Bühne auftrat, sieht man seine meisterhaften mimischen Darstellungen immer wieder einmal ganz gern; eine der besten von ihm geschaffenen Typen ist und bleibt wohl Windhorst, die „Perle von Meppen“. Wir kennen Rivoli schon seit einer ganzen geraumen Reihe von Jahren, so oft wir ihm aber begegnet sind, hat er uns erfreut mit seinen Gaben; nur dünkt uns, als ob er in letzter Zeit, mehr als billig ist, Typen mimt, bei denen der Ueber-Patriotismus Burzelbäume schlagen kann. Nicht minder hervorragend als die vorgenannten ist Carlo Briandt in seinem hand- und kopfgewandigen Verwandlungstakt. Der Instrumentalhumorist Hugo Schulz kann die schlimmsten Hypochonder zum Lachen reizen. Die Vortragssoubrette Lina Goltz bringt ganz aktuelle Sachen, die recht ansprechend vorgetragen werden; die Soubrette Viola Myrton erfüllt ihren Zweck. Den Schluß des Programms bilden Dreeses lebende Kisten-Photographien, in denen diesmal „Mitternachtsblat“ vorgeführt wird. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß allein schon die Bonhair's im Stande sein werden, das Publikum in Schauern nach dem Circus Variete zu locken.

**Submission.** Die Maler- und Glaserarbeiten zum Bau des Invalidenheims zu Gr. Hansdorf bei Ahrensburg sollen submissionsweise vergeben werden. Bedingungen und Lieferungsverzeichnisse können bei dem Architekten Th. Sartori in Lübeck oder auf der Baustelle entgegengenommen werden. Beriegekte und mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten sind bis Mittwoch den 22. Oktober an den Vorstand der Landes-Versicherungsanstalt, Cronsforder Allee 2-4 in Lübeck, einzufenden.

Die beiden Hamburg-Eibrecher Damm und Danforth, welche jüngst in Lübeck von Kriminalbeamten, die sich als Kofferträger verkleidet hatten, im Moment ihrer Abreise nach Hamburg verhaftet wurden, haben außer einem halben Dugend Einbrüchern in Lübeck auch solche in Hamburg und Lüneburg ausgeführt.

**Vereinsregister.** Am 16. Oktober wurde der Lübecker Bienenzucht-Verein eingetragen.

\* **Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde.** Als erster Vortragender sprach in dieser Vortragssaison Herr Dr. Köppler aus Hirschberg. Sein Vortragsthema „Nieren- und Blasenleiden“ hatte eine außerordentlich zahlreichere Zuhörerzahl nach dem Konzerthaus „Fünfhäuser“ gezogen. In sachkundiger Weise entlegte sich der Vortragende seiner Aufgabe. Die von ihm, im Anschlusse an die beiden Krankheitserscheinungen gemachten Ausführungen gebotenen praktischen Hinweise erweckten lebhaftes Interesse, wie der am Schlusse des Vortrages geäußerte Beifall bewies. Aus den geschäftlichen Mittheilungen greifen wir heraus, daß den Mitgliedern Preisermäßigung im Kaiserpanorama zusteht; die Karten sind bei den Vereinskassen zu entnehmen. Außerdem plant man ein monatlich erscheinendes Nachrichtenblatt herauszugeben. Geschäftskleute, welche auf Anzeigen reflectiren, müssen dieses dem Vorstande baldigst zur Kenntniß bringen.

In des Handelsregister wurde am 17. Oktober eingetragen bei der offenen Handelsgesellschaft in Firma Paetau u. Co. in Lübeck: Der persönlich haftende Gesellschafter Kaufmann F. C. Paetau ist am 11. Oktober 1902 gestorben. Die offene Handelsgesellschaft ist aufgelöst. Die Procura des Kaufmanns C. F. W. M. Dubois ist erloschen. Das Geschäft nebst der Firma ist auf den Kaufmann C. F. W. M. Dubois übergegangen. Der Uebergang der im Betriebe der Gesellschaft begründeten Verbindlichkeiten ist bei dem Erwerbe des Geschäfts durch Dubois ausgeglichen.

Das Panorama zeigt in kommender Woche eine Reihe bekannter Punkte des Harzes, die durch ihre Natur Schönheit sowohl auf den Beschauer, der diesen Theil des Harzes aus eigener Anschauung, wie auf denjenigen, der ihn nur aus Schilderungen kennt, einen besonderen Reiz ausüben. Auf unserer Reise kommen wir zum Bodenthal, nach Blankenburg, Wernigerode u. s. m. Ein Besuch des Panoramas ist lohnend.

pb. **Sachverständigung.** Wegen einen Seemann, der von einer guferternen Gartenfriedigung muthwilliger Weise mehrere Spizzen abtrach, wurde Anzeige erstattet wegen Sachbeschädigung.

pb. **Fahrraddiebstahl.** Aus der Vorhalle zum Haupteingange des Gerichtsgebäudes wurde einem Telegraphenarbeiter sein Fahrrad gestohlen. Das Rad trägt die Marke „Dürkop-Diana“ und die Polizeinummer 2171, es hat hinten gelbe und vorne weißgelbe Felgen und nach unten gebogene Lenkstange. Der Mantel des Vorderrades und beide Pedale sind defekt.

Cutin. Nachwahl zum Landtag. Nachdem der zum Landtags-Abgeordneten gewählte Gemeindevorsteher Bruhn in Stodelsdorf die Wahl thatsächlich abgelehnt hat, ladet der Wahlkommissar die Wahlmänner zu dem auf Dienstag, den 28. Oktbr. d. Js., Vormittags 10 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg“ in Cutin angelegten Termine zur Wahl eines Abgeordneten. — Der Landtag wird am 4. November, Vormittags 11 Uhr, im Landtagsgebäude zusammentreten, wie amtlich bekannt gegeben wird. Die Dauer der Verhandlungen ist bis zum 19. Dezember bestimmt.

**Kleine Chronik der Nachbargebiete.** Der Briefträger Samann aus Utona wurde in der Gaake bei Harburg erschossen aufgefunden; es liegt Selbstmord vor. — Wegen Kindesmordes verurtheilte das Schwurgericht in Kiel die



33jährige Dienstmagd Luise Brocher aus Rethkamp bei Pflaßberg unter Annahme milderer Umstände zu zwei Jahren Gefängnis. — Das Schwurgericht in Lüneburg sprach den Pastor Mummbrauer aus Tripkau, dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend, von der Anklage wegen Meineides frei. Pastor M. hatte in einer früheren Gerichtsverhandlung unter Eid bestritten, einen gewissen Dr. Kay einen „rechen Patron“ genannt zu haben, was dieser i. Zt. unter Eid behauptete und durch Zeugen zu beweisen suchte.

**Hamburg.** Zu den Massenerkrankungen erzählt das „Hamb. Echo“ noch, daß der die schwerkranken Schauerleute untersuchende Arzt sofort als Ursache der Massenerkrankung verdorbenes Fleisch feststellte. Es entbehrt die Vermuthung, daß die Erkrankungen auf den Genuß amerikanischen Obstes zurückzuführen seien, jeder Begründung. Die Schauerleute haben übrigens kein Konjunkturfleisch zum Mittagessen erhalten, sondern frisches Fleisch, das, wenn es wahr ist, aus Stade bezogen worden war, wo keine gesehliche Thierschau herrscht. Dieses aus Stade stammende „frische“ Fleisch, von dem jeder Schaueremann ein Pfund erhalten hat, soll „nicht ganz einwandfrei“ gewesen sein. (Vergleiche auch die Notiz in der 1. Beilage. Red.)

**Flensburg.** Brechprozesse. Wegen Verächtlichmachung der Polizeiorgane in Apenrade, die die dortigen Diensthoten u. s. w. auf ihre dänische Staatsangehörigkeit zu prüfen haben, verurtheilte die hiesige Strafkammer am Freitag den Redakteur Lebac von der in Apenrade erscheinenden dänischen Zeitung „Heimdal“ zu 300 Mk. Geldstrafe. Ferner wurde Redakteur Simonson vom „F. Avis“, der erst vor kurzem zu einer erheblichen Gefängnisstrafe verurtheilt war, neuerdings wegen Beleidigung der Theilnehmer am Knivsbergfest am 22. Juli zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt.

**Saderleben.** Ausgewiesen! Der bei einem Dänen hier arbeitende Tischler Gottfriedsen ist nach der „Kieker Ztg.“ ausgewiesen worden.

**Niendorf.** Eine geisteskranke Frau traf in der Nacht zum Sonntag hier ein und nahm in einem Hotel Wohnung. Sie hatte sich heimlich aus der Wohnung ihres Mannes, eines Arbeiters in Kensefeld bei Schwartau, entfernt und wurde nun von ihrer in Striesdorf (nicht Striesenow) wohnenden Mutter von hier abgeholt.

**Lüneburg.** Kein großer Unfug. Die Genossen Schmann, Hank, Beken, Witthöft und Bernhard wurden dieser Tage vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts freigesprochen. Sämmtliche Angeklagten sind am Streik in der Kronenbrauerei theilhaftig und hatten nach Ansicht der Polizeibehörde dadurch groben Unfug verübt, daß sie dem Bierwagen der Kronenbrauerei per Rad nachgefahren waren, um zu kontrollieren, wo derselbe Bier ablade. Sämmtliche Angeklagten sowie die Arbeiter Stolte und Drossien erhielten Strafmandate zu je 30 Mk. Sie verlangten gerichtliche Entscheidung und wurde am 21. August vor dem Schöffengericht darüber verhandelt. Das Gericht verurtheilte die oben genannten fünf Personen zu je 30 Mk. sowie zur Tragung der Kosten. Stolte und Drossien wurden von der Anklage freigesprochen. Gegen dieses Urtheil legten die Verurtheilten Berufung beim Landgericht ein, während von Seiten des Herrn Anwalts gegen die Freisprechung der beiden Letztgenannten Berufung eingelegt worden war. Das Gericht erkannte, wie bereits erwähnt, auf kostenlose Freisprechung.

## Lübecker Stadttheater.

**Der Pfarrer von Kirchsied,** Volksstück in 4 Akten von Anzengruber. Nicht der drückende Duft des Salouparfüms lastet auf den Werken Anzengrubers, sondern die freie Luft der Berge athmen die Gestalten und Menschen dieses leider allzufrüh verstorbenen Volksdichters, und mit ihnen auch diejenigen, welche dem Leben und Treiben auf der Bühne ihre Aufmerksamkeit schenken. Der „Pfarrer von Kirchsied“ ist ein lieber, gernegeheuer Gast in allen besseren Theatern, und selten wird ihm seine Unergründlichkeit durch mangelhafte Darstellung genommen. Auch die Ausführung, welche am Freitag hier stattfand, entbehrt durchaus nicht des regen Interesses der nicht gerade allzu zahlreich vertretenen Zuhörer. Als Pfarrer Sell versuchte sich diesmal Herr Sellmer; man konnte die Mühe, welche der Künstler auf das Studium und die Wiedergabe dieser schönen und dankbaren Rolle verwandt hatte, gewiß erkennen, aber dennoch spürte man, daß es nicht Derjenige war, der die Person dieses wahren Priesters uns so nahe bringen kann, wie der Dichter sie für uns gezeichnet hat. Ihm mangelte der warme Ton, der vom Herzen kommt und der zu Herzen geht, und den auch nicht eine noch so gewissenhafte Ausarbeitung der zu vertretenen Figur zu ersetzen vermag. Den auf seine Aufgabe verwandten Fleiß, der trotzdem nicht die gehofften Früchte trug, so konstatieren, soll nicht unterlassen werden. Eine Anna Birtmeier, an deren Natürlichkeit und Einfachheit man sich erfrischen konnte, verkörperte Frä. Dewald; das Geschick dieses braven Deandl's fand volle Theilnahme bei den Anwesenden. Die prächtigste Typen schuf zweifellos Herr Zimnerer als Wurzelsepp. Dieser verbitterte Mensch, an dessen Unglück allein die Intoleranz der Pfaffen schuld ist, wurde bis in die kleinsten Einzelheiten charakteristisch und wirkungsvoll ausgestaltet; geradezu erschütternd war die Szene des dritten Aktes, in welcher Sepp den Pfarrer Sell um ein christliches Begräbniß für seine Mutter bittet. In kleinen Rollen waren die Herren Beschlein (Michel) und Menzinger (Pfarrer von St. Jakob) redlich für den Erfolg des Stückes thätig. Der süddeutsche Dialekt wurde von den Mitwirkenden in a h M ö g l i c h e i t verwandt; einzelne beherrschten denselben durchaus befriedigend. Schließlich sei noch vermerkt, daß unsere erste Liebhaberin, Fräul. Dewald, auch Schnadahüpfel singen kann, und daß die Musik zum „Pfarrer von Kirchsied“ die Unterhaltung in den Pausen durchaus nicht zu fördern vermag. Die Vorstellung wurde sehr beifällig aufgenommen. L.

## Letzte Nachrichten.

**Breslau.** Fuhrwerk überfahren. Amtlich wird bekannt gegeben: Mittwoch Vormittag 1/2 Uhr stieß der Personenzug 401 an einem Straßenübergange bei dem Bahnhofe Schmolz mit einem beladenen Räderfuhrwerke zusammen. Der Kutscher wurde leicht verletzt, beide Pferde getödtet. Der Materialschaden ist gering. Die Untersuchung ist eingeleitet. — Im Schnellzuge Wien-Breslau wurde Donnerstag Morgen in einem leeren Coupe zweiter Klasse der Kaufmann Kurt Niemer, Mitinhaber der hiesigen Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen, Leopold Robert u. Cie., erschossen aufgefunden.

**Spanbau.** Selbstmord des Revisors. Freitag Vormittag erschob sich der Revisor und frühere Oberfeuerwerker Schiemer von der Artilleriewerkstatt. Das

Motiv ist unbekannt; der Selbstmord erregt großes Aufsehen.

**Erfurt.** Der Schnellzug Nr. 52 Erfurt-Nordhausen ist, nach amtlicher Meldung, bei Kilometer 50,6 zwischen Walsleben und Ringleben entgleist. Personen sind nicht verletzt. Die Ursache des Unfalls steht noch nicht fest.

**Ußera b. Langensalza.** Zwei Kinder verbrannt. Im hiesigen Gemeindehause brach Freitag früh Feuer aus, welches das Dachgeschloß einäscherte. Zwei Kinder im Alter von 9 und 4 Jahren kamen in den Flammen um; die Kinder waren sich selbst überlassen, während die Eltern auf dem Felde arbeiteten.

**Altenburg.** Ein netter Jugendbildner. Die Strafkammer verurtheilte den herzoglichen Lehrer Emanuel Jäger in Altkirchen wegen jahrelanger schwerer Sittlichkeitsverbrechen an Schülern zu einem Jahr 6 Monaten Zuchthaus und Aberkennung der Ehrenrechte.

**Gera.** Großes Aufsehen erregt die Verhaftung des Fabrikbesizers und Hoflieferanten K. Berthold in Neustadt a. Orla; es werden ihm bedeutende Unterschlagungen in dem von ihm verwalteten städtischen Nahrungsmittelamt zur Last gelegt.

**Kassel.** Ein Großfeuer, das in der Nacht zum Freitag tobte, zerstörte in Wablkappel abermals fünfzehn Gebäude.

**Strasbourg i. G.** Leutnant Richter vom Chevaulegers-Regiment in Dieuze machte seinem Leben durch Ertränken ein Ende. Die Leiche ist noch nicht gefunden. Das ist in diesem Jahre der vierte Selbstmord in der Garnison Dieuze.

**Rom.** 48 Stunden stand die Insel Salina an der Westküste Siziliens in Flammen. Das Feuer brach im Westen der Insel aus, wo sich die großen Wälder befinden.

**Palermo.** Infolge Entgleisung eines Eisenbahnzuges bei Creta wurden 14 Personen, zum Theil schwer, verletzt.

**New-York.** Neue Vulkanausbrüche auf den Antillen. Nach einem Telegramm aus Kingston bestand sich Donnerstag die Soufriere in voller Eruption von 1 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags. Eine weitere Depeche aus Basse Terre auf Guadeloupe besagt: Zwischen Mitternacht und 3 Uhr morgens wurden laute Detonationen gehört und schwache Feuer in der Richtung auf Martinique gesehen. In Les-Saintes und Marie-Galante wurden Mittwoch Erdbeben verspürt.

## Briefkasten.

**Woisling.** Die Entlassung Albert Schmidt's aus dem Gefängnis erfolgt in den nächsten Tagen.

## Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 17. Oktober.

### Butter.

I. Qualität	Mk. 110—117
II. Qualität	105—109
Ferner:	
Fehlerhafte und holl. Bauernbutter	100—105
Schlesw. und holl. Bauernbutter	80—82
Russische und ähnliche	96—102
Galizische	84—88
Sinnische Waare	—
Amerikanische	—

Gestern entließ nach längerem Leiden unsere gute Mutter

**Caroline Fölsch geb. Nehlsen**  
im 72. Lebensjahre  
Im Auftrage der Familie ersucht um stille Theilnahme

Aug. Fölsch.

Lübeck, 18. October 1902

## Achtung Bauarbeiter!

Am Freitag den 17. October starb das Mitglied  
**Friedrich Kropp**

im Alter von 27 Jahren.  
Seine letzten Andenken.

Die Beerdigung findet am Montag den 20. d. Mts, Morgens 10<sup>3/4</sup> Uhr, vom Trauerhause, Hundestraße 76, aus statt.

Abmarsch vom Vereinshaus, Johannisstr. 50, 10<sup>1/4</sup> Uhr.

Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht  
Die Ortsverwaltung.

Zum 1. Januar die erste Etage an der Oberstraße mit jährlicher Aussicht auf Wasser und Balkanlagen, 2 Zimmer, Küche, Boden, Klotz, Ausg. Miethe 164 Mk. Jünemann, Effengr 26.

Zu vermieten ein möbl. Zimmer  
Mittelstr. 6.

Eine Parterre-Wohnung  
zum 1. Januar, Preis 180 Mk.  
Steinraderweg 9 a, 1. Etg., St. Lorenz.

Zu vermieten zum 1. Januar die zweite Etage an einzelne Leute  
Wafenihmmer 8.

Mehrere Wohnungen im Preise von 170 and 220 Mk. zu vermieten.  
Näheres Steinrader Weg 30 a, 1.

Ein freundliches Logis  
zu vermieten für einen Herrn oder Dame.  
Fischergrube 38/6.

Zum 1. Jan. eine kleine Wohnung  
zu vermieten.  
Mittelstraße 3 a.

Eiserne Drehbank mit Support  
billig zu verkaufen  
Regidienstraße 9.

Hochfeine Pariser Kanarienvögel zu verkaufen.  
Johannisstr. 55, 2. Etg.

Zu dem am 21. Oktober stattfindenden  
Wellkartoffel- u. Seringjährens  
Ladet freundlichst ein

**B. Nissen,**  
„Zum neuen Sumpfkrag“  
Biegelstraße 25 b.

# Der Neue Welt-Kalender

für  
**das Jahr 1903**

ist soeben erschienen und wie seine Vorgänger sehr reichhaltig ausgestattet.

Von dem Inhalt heben wir besonders hervor:

Kalendarium. Postwesen. Messen und Märkte. Bruno Schoenlank (mit Portrait). Russische Revolutionen von A. Demmer. Prüfung von Schiffsmoellen (mit Illustrationen). Ferner einige sehr gute Erzählungen, Gedichte und vieles andere.

**Preis 40 Pfg.**

Zu beziehen durch die  
**Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.**  
Johannisstrasse 50  
sowie deren Colporteurs.

Die  
**Medlenburgische Verfassung.**

Ein Beitrag zur  
**Geschichte des Junkerthums**

von  
**Joseph Herzfeld**  
Mitglied des Reichstags.

**I. Theil.**

Bis zum landesgrundgesetzlichen Erbvergleich.

**76 Seiten. Preis 20 Pfg.**

Zu beziehen durch die  
**Buchhandlung v. Friedr. Meyer & Co.**  
Johannisstraße 50.

## Visit-Karten

auf ff. Elfenbeinkarton  
per 100 Stück von 1 Mk. an.

**Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.**  
Bugelaußen 1 großer gelber Hund  
Fadenburger Meer 53.

Grosse  
**Tauben-Ausstellung**  
des  
**Lübecker Tauben-Klub v. 1902**  
am Sonntag d. 26. u. Montag d. 27. Oktbr.  
von 11 Uhr Vorm. b. 7 Uhr Nachm.  
in **Hasse's Gesellschaftshaus.**  
Johannisstraße.  
Entree à Person 20 Pf., Kinder 10 Pf.  
Hierzu ladet ergebenst ein  
**Der Vorstand.**

### Empfehlungs-Karten

liefert prompt und sauber  
**Die Druckerei des Lüb. Volksboten.**

### Pfaffenspiegel

5. (neueste) Auflage.  
**Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.**



# Warenhaus Hansa

## Extra-Preise

für  Heute Sonnabend. 

Die angeführten Artikel sind besonders ausgelegt.

<b>Strickwolle</b> Ia. Qualität, schwarz und braun-meliert, Pfund 6 Lagen Mk. <b>1 50</b>	<b>Wäsche</b> Damenhemde mit Spitze <b>50</b> Pfg. Beinkleider mit Spitze <b>70</b> Pfg.	<b>Weisswaren</b> <b>Hemdentuche</b> schöne Ware, Meter <b>15</b> Pfg. prima Ware, Coupon 3 Mtr. <b>85</b> Pfg.
<b>Posten Normal-Hemden</b> Stück <b>70</b> Pfg.	<b>Prima Normal-Hemden</b> 3 verschiedene Grössen durcheinander Mk. <b>1 60</b> u. <b>1 10</b> Werth bis <b>2 25</b>	<b>Posten Schwarze Damen-Strümpfe</b> wollene Qualität, bisheriger Preis <b>78</b> Pfg. Paar <b>58</b> Pfg.
<b>Posten Hausstands-Schürzen</b> mit Latz- u. Achsel-Besatz, Werth <b>1.20</b> nur <b>87</b> Pf.	<b>Posten Küchen-Schürzen</b> prima Blandruck Mk. <b>1 10</b> u. <b>98</b> Pfg.	<b>Posten Unterröcke</b> schwere Winter-Qualität <b>80</b> Pfg.
Paar <b>46</b> Pfg. <b>Trikot-Handschuhe</b> Prima Qualität mit 2 Druckknöpfen Paar <b>46</b> Pfg.	<b>Prima weissgestreifte Bettsatins</b> völlige Bettbreite Mtr. <b>52</b> Pfg.	Stück <b>42</b> Pfg. <b>Sophakissen</b> Stück <b>42</b> Pfg.

**200 Kleider** prima Loden und Noppes **2 55** Mk. durcheinander Kleid

## Damen-Hüte.

Lehte elegante Neuheit. <b>Spanische Bolero</b> soeben eingetroffen.	<b>Matrosenhut</b> <b>60</b> Pfg. <small>neue elegante Form</small>	<b>Matrosenhut</b> <b>85</b> Pfg. <small>englische Form höchste Bandgarnitur</small>	<b>Rundhut</b> <b>60</b> Pfg. <small>Frauenform</small>	
	<b>Kinderhut</b> <b>80</b> Pfg. <small>große moderne Form u. höchster Schnur-Garnitur</small>	<b>Capline Schleier</b> I. Qualität <b>1.25</b> Mtr. <small>m. echt Chenille-Tuppen, Mtr. <b>12</b> Pfg.</small>	<b>Posten Flügel</b> <b>5</b> Pfg. <small>neue aparte Farben . . . Paar</small>	<b>Spezial-Ausstellung Seidener Kinderhüte.</b>
	<b>Kinderhüte. Mützen. Kappen.</b>	<b>Schlager der Saison: Homespun-Marquis-Hut</b> <b>90</b> Pfg.	<b>Kapothüte</b> <b>3 25</b> Mtr. <small>Sammet, Chenillestoffe und Borden . . . 15 Mtr. bis</small>	<b>Original-Modellhüte.</b>
	<b>Schöne Neuheiten: Seidene Bänder.</b> <small>Ein Chiné-Band Mtr. <b>18</b> Pfg.</small>	<b>Rundhüte</b> <b>2 75</b> Mtr. <small>Sammet, Seide und Fantasie-Garnitur . . . 15 Mtr. bis</small>	<b>Toque</b> <b>3 50</b> Mtr. <small>ingradige Formen mit Band, Stoff oder Feder garnirt 15 Mtr. bis</small>	
	<b>Trauerhüte.</b>			



# Erste Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 245.

Samstag den 19. Oktober 1902.

9. Jahrgang.

## Deutscher Reichstag.

Original-Bericht des „Lübecker Volksboten“.

Berlin, den 17. Oktober 1902.

196. Sitzung. Mittags 1 Uhr.

Am Bundesrathssitz: Graf von Posadowsky, Müller.

Die zweite Lesung des Zolltarifgesetzes wird fortgesetzt. Zur Diskussion steht § 1 Abs. 2 und zwar zunächst die Mindestzölle für Weizen und Roggen in Verbindung mit den Sätzen des Generaltarifs für diese beiden Getreidearten.

Albrecht und Gen. (SD.) beantragen für Roggen und Weizen Zollfreiheit.

v. Wangenheim und Gen. (Bund d. Landw.) beantragen für Roggen und Weizen einen Zollfuß von 7,50 Mark, der durch Handelsverträge nicht herabgesetzt werden darf.

Antick (SD.): Der Tarif in der Kommissionsfassung ist nicht die von Grafen Posadowsky erhoffte schöne Marmorbildsäule geworden, sondern eine Mißgeburt. Der Reichstanzler warnte uns gestern vor Obstruktion. Die Wahrung der Würde und des Ansehens des Parlaments ist nicht Sache des Reichstanzlers, sondern des Parlaments selber. Hätte der Reichstanzler nur an seiner Stelle für die Würde Deutschlands gesorgt, als es sich um den Empfang der Buren handelte. Bei diesen Vorgängen aber ist Deutschland zum Gespött der ganzen Welt geworden. Wir werden uns durch keine Wahrung davon abhalten lassen, die Vorlage sachlich und gründlich zu prüfen. Die Berufung des Reichstanzlers auf den Weizen Zoll in Frankreich ist verfehlt. 98 Proz. der französischen Weizenimporte erfolgt zollfrei aus den französischen Kolonien Algier und Tunis. Seit 1895 hat Frankreich fast durchweg niedrigere Weizenpreise gehabt, als in München, Mannheim und Frankfurt a. M. gezahlt worden sind. Der jüngst eingeführte englische Getreidezoll ist ein reiner Finanzzoll. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Verhandlungen des Unterhauses über diese Frage sollte ein Mann in solcher Stellung wenigstens vorher gelesen haben! (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Herren vom Bunde der Landwirthe sind selbst mit den von der Kommission erhöhten Getreidezöllen noch nicht zufrieden. Sie sind die Nummerfanten, die ewig Unzufriedenen. Die Nationalliberalen haben in Eile erklärt, sie wollten nicht über die Sätze des Entwurfs hinausgehen. Was aber nützen uns Erklärungen der Nationalliberalen. (Sehr gut! b. d. Soz.) Was soll nun aus dem Wechselbalg der Vorlage werden? Könnte man der bisherigen Stellungnahme der Mehrheitsparteien trauen, dann hätte die weitere Berathung überhaupt keinen Zweck. Die Regierung könnte den Reichstag einfach nach Hause schicken. Das wäre der einzige vernünftige Weg. Ich glaube aber nicht an die Vernunft der Regierung und die Vernunft wird hier wieder einmal nicht siegen. Wenn auch nicht bei der zweiten, so wird doch zwischen der zweiten und dritten Lesung eine neue Mittelnie gefunden werden. Der Reichstanzler hat ja gestern eine Erklärung abgegeben, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Wer aber den Zick-Zackkurs unserer Politik kennt, glaubt an solche Erklärungen nicht. Wir werden nicht auf den Leim gehen, wir werden unseren Kampf nach wie vor gegen die Regierungsvorlage richten. Warum verlangt man denn überhaupt Minimalzölle? Weil auch die Agrarier dieser Regierung nicht trauen, die sich doch wahrlich die Vertretung der Interessen der Großgrundbesitzer zur Lebensaufgabe gemacht hat. Im Zirkus Busch erklärte der Geheimere Oberbauer v. Wangenheim, die einzelnen Personen seien persönlich ganz zugänglich, aber dort, wo die Minister herdenweise auftreten, — ein schönes Wort, dem ein warmer Stallgeruch anhaftet — verdienen sie kein Vertrauen. Die Herren vom Bunde der Landwirthe wollen vor allem in den Minimalzöllen eine Sicherung ihrer Beute haben. Was bedeutet denn ein solcher Minimal- und Maximaltarif? Unsere Unterhändler kommen in eine sehr fatale Situation. Die anderen Staaten werden natürlich auch Minimalzölle für unsere Industrieprodukte einsetzen. Die Handelsvertragsverhandlungen werden so zu einem ordinären Schachergefecht. Im Interesse einer günstigen handelspolitischen Entwicklung sind wir gegen Minimalzölle. Über gewisse Leute wollen eben keine Handelsverträge, sondern den Zollkrieg. Frankreich hat sehr üble Erfahrungen mit seinem Doppeltarif im Kampfe gegen die Schweiz und Italien gemacht. Die Zollsätze des Entwurfs für Weizen und Roggen hätten eine jährliche Mehrbelastung des Volkes von 658 Millionen Mark zur Folge. (Hört! hört! bei den Soz.) Deshalb müssen wir sie bis zum Neukerfen bekämpfen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Redner fährt eingehend den Nachweis, daß von den Kornzöllen in der Hauptsache nur der Großgrundbesitzer Vortheil hat. Ueber 77 Proz. der Landwirthe haben gar keinen Vortheil von den Getreidezöllen, etwa 22 Proz. verkaufen Getreide mit Vortheil; einen Mietfenvortheil hat aber nur 1/2 Proz. der Landwirthe. (Hört, hört! bei den Soz.) Der geringe Vortheil, den die 22 Proz. haben, wird noch dazu durch die Industriezölle wieder aufgehoben. Nicht also die Landwirtschaft als solche, sondern nur eine Handvoll Großgrundbesitzer hat einen Vortheil von den Getreidezöllen. Die Folge der Zölle wird lediglich eine Vertheuerung des Grund und Bodens von 16 Milliarden Mark erzielen. (Hört, hört! bei den Soz.) Aus diesen materiellen Interessen allein erklären sich die kampfhaften Anstrengungen der Agrarier, die ja — siehe „Schäffisches Vaterland“ — bis zur Drohung mit dem Krachen der Throne sich verhielten. Die kleinen Bauern werden durch die Getreidezölle direkt geschädigt. Ihre Haupteinnahme wird aus der Viehzucht gezogen. Die Viehzucht aber wird durch die Zölle auf Gerste und Mais um ungefähr 80 Millionen (nach runder Schätzung) geschädigt. Die kleine Landwirtschaft wird somit doppelt — durch die Vertheuerung des Grund und Bodens und durch die Vertheuerung der Futtermittel — getroffen. Daß trotzdem viele kleine Bauern dem Bunde der Landwirthe angehören, ist bei den schwindelhaften Vorposten, die die Agitatoren des Bundes sich leisten, nicht zu verwundern. Jeder Getreidezoll kommt im Brodpreis zum Ausdruck. Je höher die Getreidezölle, desto höher der Brodpreis. Je

mehr die Konsumenten für Brod ausgeben müssen, desto weniger können sie für andere Konsumtionsartikel ausgeben. Redner tritt einen umfangreichen Zahlenbeweis für den Zusammenhang des Getreide- mit dem Brodpreis an und fährt dann fort: Von agrarischer Seite hat man versucht, die Verantwortung für die Erhöhung der Brodpreise auf die Bäcker abzuwälzen. Der Absatz der Bäcker ist in ärmeren Gegenden stärker, als in den reicheren; bei einem großen Umsatz der Bäcker ist sofort die 2. Klasse von Bampyrer der heutigen Gesellschaft, die Hausagrarier, da die Mieten zu steigern. — Eine andere Lieblingsbehauptung der Agrarier — die als getreuer Bismarckepigone auch Herr v. Podbielski wiederholt hat — lautet überhaupt die Vertheuerung des Getreides durch die Zölle oder behauptet doch, daß die Hälfte des Volkes vom Ausland getragen werde. Herr v. Podbielski hat mit dieser seiner Behauptung nur bewiesen, daß er nicht einmal die Begründung der Vorlage gelesen hat. Welch einen Sinn hat denn in aller Welt diese Vorlage, wenn nicht den, den Wunsch der Agrarier nach möglicher Preissteigerung des Getreides zu erfüllen. (Sehr richtig! b. d. Soziald.) In Wirklichkeit wird der Zoll allein auf die Konsumenten von Brod und Fleisch abgewälzt. Gegen diese Thatfache versangen alle Behauptungen nichts, auch wenn sie von dem Herrn Reichstanzler ausgehen. Bei einer Familie von 3 Köpfen beträgt bei 5 Mk. Zoll die Jahresbelastung 45 Mk. Bei einem 7,50 Mk. Zoll dagegen 67 Mk. Und das nennt der Herr Reichstanzler eine Stärkung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter! Vergleichen wir mit den genannten Ziffern die Einkommensverhältnisse der verschiedenen Bevölkerungsklassen, so tritt die Belastung der Armen noch handgreiflicher hervor. Für die 64 Prozent der preussischen Bevölkerung, die zu einem Einkommen von weniger als 900 Mk. eingeschätzt sind, bedeutet der 5 Mk. Zoll eine Belastung von 9 Prozent des Einkommens, der 7,50 Mk. Zoll eine Belastung von 13,5 Prozent. Dagegen beträgt bei 10,000 Mk. Einkommen die Belastung durch den 3,50 Mk. Zoll 0,33 Prozent, beim 7,50 Mk. Zoll 0,675 Prozent. Also: das Einkommen der Armen wird mit über 13 Proz., das der Reichen mit noch nicht 1 Proz. belastet. Das ist die gepriesene mittlere Linie des Grafen Bülow! Ich habe dafür eine andere Bezeichnung: ich nenne das eine Raub- und Ausplünderungspolitik an den Armen zu Gunsten der Reichen und Mächtigen. (Sehr richtig! b. d. Soziald.) Der Handelsminister Müller hat den Wunsch geäußert, in einem industriellen Kreise zu kandidiren, um den Arbeitern den Segen der Zölle recht klar zu machen. Warum legt er nicht der Kandidatur zu Liebe sein Ministerportefeuille nieder? Das Vaterland würde dadurch nicht viel verlieren. (Die Burengenerale erscheinen auf der Zuschauertribüne. In der Unruhe darüber gegen die nächsten Ausführungen des Redners fast völlig verloren.) Redner berechnet die Zahl der Industriearbeiter, die für den Auslandsbedarf arbeiten, auf 1,7 Millionen. Hunderttausende von diesen würden durch den neuen Zolltarif in das Bagatellenthum herabgestürzt werden: Der Hinweis auf die behauptete Bereitwilligkeit der Unternehmer, den Arbeitern die Mehrausgabe für Brod durch höhere Löhne zu ersetzen, will nicht verfangen. Ein Theil der in Betracht kommenden Arbeitgeber kann gar keine höheren Löhne zahlen, weil die betreffenden Industrien selbst durch den Tarif ruiniert werden. Die Industrien aber, die Vortheil vom Tarif haben könnten, die sehr wohl in der Lage wären, höhere Löhne zu zahlen, befinden sich gerade in der Hand einträglicher Arbeiterfeinde, deren ganzes Bestreben auf Fesseln und Herabdrücken der Arbeiter gerichtet ist. Ich erinnere nur an das gerade von jenen Kreisen betriebene Zuchtgehege. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.) — Die Burengenerale verlassen die Zuschauertribüne; gleichzeitig verläßt ein großer Theil der Mehrheitsparteien geräuschvoll den Saal.) Ich möchte Ihnen nunmehr an einigen Beispielen klarlegen, welchen Einfluß die Verschlechterung der Lebenshaltung der Arbeiter auf die kleine Landwirtschaft hat. Ich benutze dazu eine Reihe von den Professoren Loh und Neumann, sowie von Fri. Dürrenzsch ermittelten Haushaltungsbudgets. Wir haben da z. B. 4 Budgets, das erste das einer Familie von 1600—1700 Mk. Einkommen, das zweite das einer Arbeiterfamilie mit ca. 1000 Mk. Einkommen, das dritte das eines Arbeiters mit 800—900 Mark und schließlich das einer Berliner Näherin mit 500 bis 600 Mk. Einkommen. Im Budget 1 ist 1 Pfd. Fleisch pro Tag, im Budget 2 1/2 Pfd. Fleisch, im Budget 3 sind 20 Pf. für Fleisch — nur Pferde-, Hunde- oder Abfallfleisch ist dafür zu erhalten — für Fleisch angelegt; im Budget 4 fehlt ein Fleischposten gänzlich. Im Budget 1 sind noch Ausgaben für Bier, Gemüse, Salat und Obst angelegt. Wird diese Familie durch Getreidezölle um 50—60 Mark jährlich belastet, so wird sie in allererster Linie an diesen gerade von der kleinen Landwirtschaft gelieferten Produkten zu sparen suchen. Es sind also die kleinen Landwirthe, die ganz besonders darunter zu leiden haben werden, wenn die Arbeiter ihren Konsum einschränken müssen. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.) Weiterhin kommen die kleinen Beamten, Post-, Bahnbeamten usw. in Frage. Man spricht von den Teuerungszulagen, die diese erhalten würden. 1901 haben wir, wie schwer sich die Regierung auch bei hohen Getreidepreisen zur Teuerungszulage entschließt. Damals bekam die erste Teuerungszulage als der erste Nothleidende — der deutsche Kaiser. (Große Unruhe rechts.) Beim Rangierstreit in Kottbus haben wir gesehen, wie schwer unsere Regierungen, die ja nichts als Ausschüsse der herrschenden Klassen sind, sich zu Zulagen für die kleinen Beamten entschließen. Es wurden erst Lohnrücker herangeholt und das Ende vom Liede war schließlich, daß eine Erhöhung der Löhne von 2,10 Mk. auf 2,50 Mk., wohlverstanden nicht bewilligt, sondern nur in Aussicht gestellt wurde. (Hört, hört! b. d. Soz.) Auch für den sog. Mittelstand bedeutet der Zolltarif eine Mehrbelastung von 100 Mk. pro Jahr. Vor allem wird aber die große Masse der Arbeiter durch diesen Tarif nicht nur materiell, sondern auch sittlich geschädigt. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die schlechte Ernährung zerstört nicht nur den Leib, sondern auch die seelischen Kräfte. (Sehr wahr! bei den Soz.) Aus den erwähnten vier Arbeiterhaushaltungen geht hervor, daß je ärmer die Familie ist, um so größer die Belastung durch die Getreidezölle ist. Die Höhe des Blutgeldes aber — anders kann ich es nicht nennen — steigt mit der Größe des Großgrundbesitzes. Je reicher der Großgrundbesitzer, desto größer das Sündengeld, das er in die Tasche steckt. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Was wird nun die Folge dieser Mehrbelastung sein? Sie werden an der Kleidung, den Möbeln usw. sparen müssen,

b. h. die ganze Lebenshaltung wird herabgedrückt werden. (Lebh. Zustimmung b. d. Soz.) Wenn jemals eine Vorlage geeignet ist, Noth und Elend zu vermehren, so ist es dieser Wuchertarif. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Einschränkung der Nachfrage nach Kleidern, Schuhen usw. wird wieder eine Steigerung der Arbeitslosigkeit zur Folge haben, und alles dies, um einer Handvoll Leuten, die nie genug kriegen können, Hunderte von Millionen in die unergündlichen Taschen fließen zu lassen. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Ist es nicht der helle Wahnsinn, in einer Zeit, wo man die Tuberkulose bekämpfen will, durch Vertheuerung der Lebensmittel die Ursache der Tuberkulose zu verstärken. Die Höhe der Löhne richtet sich auch nicht nach der Höhe des Einkommens der Unternehmer, sondern nach dem Verhältnis von Angebot und Nachfrage. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Steigerung der landwirtschaftlichen Löhne ist lediglich erfolgt durch die Verteilung; aus gutem Willen thun das die Herren Arbeitgeber nicht. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Sie können also den Arbeitern nicht zumuthen, daß sie daran glauben, mit höheren Getreidepreisen würden auch die Löhne steigen. Wie das gute Herz der Agrarier in der That aussieht, beweist folgender Fall. Eine Arbeiterin kam um eine Erhöhung ihrer Armenunterstützung ein, da sie mit 8 Mark Lohn doch nicht zwei Kinder ernähren konnte. Dieses Gesuch wurde abgelehnt mit der Begründung, sie könnte mit 8 Mark auskommen. (Hört, hört! bei den Soz.) Diesen abschlägigen Bescheid ertheilte der Reichstagsabgeordnete und stellvertretende Landrath Freiherr von Richtigshofen. (Lebh. hört, hört! b. d. Soz.) Wenn nun alle Bevölkerungsklassen in ihrer Konsumfähigkeit herabgedrückt würden, soll dann die Kaufkraft der Agrarier allein so gesteigert werden, daß sie alles konsumiren, was über den Bedarf des Auslandes bei uns produziert wird? Ja, wenn wir nur Hummern, Austern, Sekt und Kaviar produziren oder wenn es sich um edle Pferde und schöne Frauen handelte! (Große Heiterkeit und Sehr richtig! bei den Soz.) Wenn uns nachgewiesen würde, daß die Landwirtschaft wirklich so nothleidend wäre, daß öffentliche Mittel angewendet werden müssen, um ihre Kultur zu fördern, dann sind auch wir gern bereit, alle Mittel dazu zu bewilligen. Sie aber wollen nur einigen Großgrundbesitzern helfen. Diesen Raubgelüsten der Junker wollen wir ein energisches „Bis hierher und nicht weiter!“ entgegenstellen. Das Junkerthum, das dem elendsten aller Wahlsysteme in Preußen seine Macht verdankt, verhindert jeden Fortschritt, alle reaktionären Maßnahmen werden von ihm angeregt. Wir werden, wie unser Antrag zeigt, gegen den Kompromißantrag und auch gegen die Regierungsvorlage stimmen. Ich möchte schließen mit dem Wunsche (Rufe rechts: Ah! Endlich!) — wenn Sie es wünschen, kann ich auch noch weiter reden. (Sehr gut! links. Große Unruhe rechts) — daß die Regierung uns durch eine Reichstagsauflösung die Gelegenheit giebt, eine Volksbewegung zu entfachen, die so stark ist, daß sie nicht bloß den Zolltarif, sondern auch seine Anhänger und Freunde, vor allen Dingen aber das preussische Junkerthum in der Oekus hinabschleudert. (Lebhafte Beifall bei den Soz., große Unruhe rechts und im Centrum. Abg. Antick wird beim Verlassen der Tribüne von seinen Fraktionskollegen und auch von einigen freisinnigen Abgeordneten auf das lebhafteste beglückwünscht.)

Pasche (NL): Die freisinnige Rede gestern dauerte fast drei Stunden, die jedoch gehörte Rede aber, die sogar 3 1/2 Stunden dauerte, übertrifft alles, was je von dieser Tribüne geleistet worden ist. (Lebh. Zurufe bei den Soz.) Herr Stadthagen traue ich allerdings zu, daß er noch länger redet. (Abg. Stadthagen: Gewiß! Große Heiterkeit links. Lärm rechts.) Traurig genug! (Lebhafte Zurufe bei den Soz.)

Präsident Graf v. Ballestrem bittet erregt um Ruhe. Pasche (fortfahrend): Die Sorge für das Ansehen des Parlaments und die Führung der Geschäfte sollten Sie (zu den Soz.) ruhig anderen Leuten überlassen. (Große Unruhe und lebhaftes Zurufe bei den Soz.) Mit solchen Reden werden Sie uns nicht veranlassen, Ihnen in gleicher Weise zu antworten. (Zuruf bei den Soz.: Können Sie ja gar nicht! Gr. Heiterkeit.) Herrn Gothein hätte ich mehr politischen Takt zugetraut. (Festige Unterbrechungen links, der Präsident bittet wiederholt um Ruhe.) In der hochgepanzten politischen Situation nach der Rede des Reichstanzlers hätte sich Herr Gothein kürzer fassen sollen. Solche Dauerreden sind unnütze Zeitverschwendung. Sie (zu den Soz.) wollen eben ins Land hinausgehen und den „Wuchertarif“ bekämpfen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Sie wollen uns nicht bekehren und wollen auch von uns nicht bekehrt werden — wozu also vierstündige Reden? (Oh! bei den Soz.) Nur zum Fenster hinaus? Wir werden Sie daran nicht hindern. (Zuruf bei den Soz.: Können Sie ja gar nicht! Heiterkeit.) Thun Sie, so lange es die Geschäftsordnung zuläßt, was Sie für gut befinden. Schimpflich vortreffliches Buch über die Handelspolitik sollte man in Volksversammlungen kapitelmäßig verlesen. (Zuruf bei den Soz.: Bitte! Große Heiterkeit.) Darin steht das Gegentheil von dem, was Herr Antick gesagt hat, (Widerspruch bei den Soz.) Wir wollen langfristige Handelsverträge, Sicherung des ausländischen Marktes für unsere hochentwickelte Industrie und höheren Schutz für die Landwirtschaft. Nach der gestrigen Erklärung des Reichstanzlers ist es ausgeschlossen, daß die Regierung nachgiebt. Jeder wahre Freund der Landwirtschaft sollte akzeptiren, was sie bietet. Es wäre äußerst traurig, wenn das große Werk scheitern sollte. Landwirtschaft und Industrie haben ein Interesse daran, jetzt zu nehmen, was noch zu erreichen ist. Fällt der Tarif, so kann keine Regierung einen neuen vorlegen. Das höchste, was dann die Landwirtschaft bekommt, ist dann der jetzige autonome Tarif — wahrheitlich weniger. Es muß deshalb jetzt eingebracht werden, was noch irgend möglich ist. (Bravo! bei den Nationalliberalen.)

Graf Kanitz (R.): Der Reichstanzler hat gestern mit vollem Rechte betont, daß eine Obstruktion das Ansehen des Parlamentarismus schädigen würde. Andererseits aber bedauere ich, daß er uns die Möglichkeit nimmt, diejenigen Änderungen, die wir für absolut notwendig halten, am Tarif vorzunehmen. Warum sitzen wir denn dann hier, wenn es uns doch vollkommen unmöglich gemacht wird, irgend welche Änderungen vorzunehmen. (Sehr richtig! rechts.) Fürst Bismarck ist seinerzeit ohne Bedenken von seinem 6 Mark-Zoll auf den Zentrums-vorschlag von 5 Mark herabgegangen. Darüber besteht doch wohl kein Zweifel, daß heute die Gefahr für unsere Landwirtschaft überaus groß ist. Die Noth ist wirklich



aufs Höchste gestiegen. Durch die Miquel'sche Steuerreform müssen wir jetzt ein Mehrfaches von Steuern bezahlen, wie früher. Wir können sie nur tragen, wenn wir für unser Getreide einen angemessenen Preis erhalten. Im Gegensatz zu den deutschen Sozialdemokraten arbeitet der Führer der französischen Sozialisten, Jaures, auf die Erhaltung der Kleinrenten hin. Im Wahlkampf werden wir diese Ansichten der französischen Sozialisten den ihrigen entgegenhalten. Das Schlagwort der Brodvertheuerung wird von Ihnen ja weidlich gebraucht werden, (nach links) es ist die melkende Kuh für Sie! Die Vertheuerung beträgt nach einwandfreien Statistiken 20 Mark pro Jahr bei einer Familie von fünf Köpfen. Das fällt bei den gesteigerten Löhnen gar nicht ins Gewicht. Dadurch, daß der Zolltarif auch der Industrie zu Gute kommt, wird das Einkommen der Industriearbeiter sicher gestellt. Ziehen Sie doch in Rücksicht, daß mit dem Zolltarif die städtischen Abgaben in Wegfall kommen, und daß dadurch eine wesentliche Verbilligung der Preise herbeigeführt wird. Die Erhöhung der Getreidezölle kann dem Abschluß von Handelsverträgen keine Schwierigkeiten bereiten. Ich fürchte vielmehr, der Abschluß wird um so schwieriger werden, je mehr wir betonen, Handelsverträge müssen wir unter allen Umständen haben. Es wird uns dann so gehen, wie einem Pferdehändler, der auf dem Pferdemarkt erklären würde: dies Pferd muß ich unter allen Umständen kaufen; er wird schließlich den Preis zahlen müssen, der von ihm verlangt wird. (Sehr richtig! rechts.) Ich komme nun zu den vorliegenden Anträgen. Der weitgehendste ist der Antrag Wangenheim. (Zuruf b. d. Soz.: Den nehmen wir nicht ernst!) Ich habe zu erklären, daß die große Mehrheit meiner Freunde den Zollerhöhungen dieses Antrages, die sich auf Weizen und Roggen beziehen, zustimmen. (Hört, hört!) Ferner werden wir, falls die Landwirtschaft nicht genügend geschützt wird, für eine angemessene Herabsetzung der Industriezölle stimmen. Ich bedauere, daß wir keinen Doppeltarif haben, es wäre eine große Erleichterung, wenn wir im Voraus wüßten, bis zu welchen Höhen die Industriezölle vertragsmäßig ermäßigt werden dürften. Ich hoffe, Sie haben aus meinen Ausführungen ersehen, daß ich besondere Vortheile auf Kosten anderer Erwerbszweige nicht verlange. (Lachen links.) Mein Wunsch geht lediglich dahin, daß alle Produktionszweige gleichmäßig gegen die Konkurrenz des Auslandes geschützt werden. (Bravo! rechts.)

Es ist inzwischen ein Antrag Heim (3.) eingegangen, der für Roggen und Weizen Minimalzölle von 6 Mark fordert.

Herr Gotheim hat sich gestern auf Professor Conrad berufen, der gesagt hat, die Erhöhung der Getreidezölle käme nur den gegenwärtigen Großgrundbesitzern zu Gute. Ich könnte auch einige Professoren für die Gegenansicht anführen. (Zuruf links: Nennen Sie mal ein paar.) Mit Professorenanfichten kann man schließlich alles beweisen. (Heiterkeit.) Sie (nach links) reden vom Brodwucher. Brodwucher treibt aber Derjenige, der Brod auf jeden Fall zu billig faulen will, daß dadurch Tausende von Grünsenzen ruiniert werden. (Lach. Just rechts u. i. Zentr., Lachen links.) Den Anträgen Wangenheim, Dr. Koeslde und Dr. Hahn werden die Regierungen niemals ihre Zustimmung geben. Diese Agitation machen wir nicht mit. (Große Unruhe bei den Händlern.) Wir beschränken uns auf das, auf dessen Bewirkung wir noch hoffen können. Sie stellen diese Anträge nur, um Ihre Agitation aufrecht zu erhalten. (Sehr richtig! links.) Der Bund der Landwirthe befolgt hier keine andere Taktik, als die Sozialdemokratie. (Anhaltendes Gelächter bei den Soz.) nur nach der entgegengesetzten Seite hin. Dennoch hoffe ich auf eine Verständigung. (Zuruf links: Also doch!) Wenn nun Graf Kanitz erwähnt hat, ein großer Theil seiner Freunde würde für den händlerischen Antrag stimmen, so kann ich darüber nur mein außerordentliches Bedauern aussprechen, nachdem die konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses, in der doch auch ein großer Theil derselben Herren sitzen, sich einstimmig für die Kommissionsbeschlüsse erklärt hat. (Gr. Unruhe rechts.) Nur eine Stimme fehlte, die des Abg. v. Wangenheim (Hört! hört!) Nun liegt der Antrag Heim vor. Obgleich Dr. Heim bei unseren Fraktionsberatungen zugegen gewesen ist, ist dieser Antrag nur und meinen Freunden vollständig übersehen gekommen. (Anhaltende Bewegung. Wiederholte lebhaftes Zurufe: Hört! hört!) Dr. Heim ist nicht hier. Seine Motive für den Antrag kenne ich nicht. Ich kann Sie aber auch hier nur bitten, einstimmig festzuhalten an den Kommissionsbeschlüssen. Auch die Bauernvereine, auf die sich Dr. Heim beruft, haben sich auf diesen Standpunkt gestellt mit Ausnahme des rheinischen Bauernvereins. Mit den allgemeinen wirtschaftlichen Grundfragen des Herrn Reichstanzlers sind wir durchaus einverstanden, nicht aber mit den Konsequenzen, die er daraus gezogen hat. Der Reichstanzler sprach weiter von der Getreidewohlfahrt, vom Schutze der Landwirtschaft und der Nothwendigkeit langfristiger Handelsverträge. Ich glaube, eine Partei von der Bergangenheit, der ich angehöre (Heiterkeit links), kann es für sich in Anspruch nehmen, daß sie die allgemeinen Interessen und die Volkswohlfahrt stets im Auge gehabt hat. (Lachen b. d. Soz.) Redner verspricht von den Viehhöllen zu sprechen, wird jedoch vom Präsidenten daran verhindert. Soweit wirklich eine geringe Mehrbelastung eintreten sollte, hat das Zentrum Vorschläge mit dem Antrag getroffen, die Mehrerträge aus den Lebensmittelzöllen für eine Witwen- und Waisenversorgung zu verwenden. (Lachen links.) Haben wir erst die Witwen- und Waisenversorgung und es tritt dann die Frage auf: Sollen wir die Witwen- und Waisenversorgung oder wollen wir die Zölle aufheben, so wird einstimmig der Ruf erhoben: Wir wollen die Witwen- und Waisenversorgung behalten. (Sehr gut! i. Zentr., Lachen links.) Ich meine, die Regierung muß Nachgiebigkeit gegen die Volkswohlfahrt zeigen, denn die Vertreter des Volkes haben mehr Fühlung mit dem Volke als die Vertreter der Regierung. (Sehr gut! im Zentr.) Die Regierung wechelt oft ihre Anschauung, so oft wie die Minister kommen und gehen und häufig noch öfter. (Gr. Heiterkeit und sehr richtig! im Zentr.) Weiter hat der Reichstanzler von den Handelsverträgen gesprochen. Früher hat er selbst einmal gesagt: Nicht Handelsverträge um jeden Preis. Ich glaube nicht, daß die 50 Fremde, die wir mehr fordern, Handelsverträge unmöglich machen. Wenn der Reichstanzler heute die Kommissionsbeschlüsse für unannehmbar erklärt, so glaube ich nicht, daß diese Erklärung des Reichstanzlers für alle Stadien der Verhandlung abgegeben ist. (Große Heiterkeit links.) Seine ganze Rede wäre sonst eine Reihe von Widersprüchen. Was hätte denn sonst die Worte von der Verständigung für Sinn, dann hätte er sich auch den Dank an die Kommission sparen können und aus zur Unterwerfung auffordern sollen. Dann hätte er sagen sollen: Entweder Ihr sagt ja oder die Vorlage scheitert. (Sehr gut! im Zentr. und rechts.) Der Reichstanzler hat gesagt, eine Entscheidung über die Angelegenheit des Reichstages. Wenn er aber wie ein einfacher Jagdgewehr behandelt wird, so ist es ihm das vielmehr. (Lebhaftes Zustimmung links und im Zentr.) Sie haben uns in der Kommission die größte Mühe ge-

geben, alle Differenzpunkte herauszuarbeiten (Gr. Heiterkeit), will sagen zu befeitigen. Wir werden auch weiter über eine Verständigung mit uns reden lassen (Hört! hört! links) — aber in den Agrarzöllen werden wir fest bleiben. (Bravo! rechts und im Zentr.) Gelingt eine Verständigung mit der Regierung nicht, so wird der Reichstag ausserordentlich gehen können mit dem Bewußtsein, seine volle Pflicht gethan zu haben. (Lebhaftes Bravo! rechts und im Zentr.)

Fischer (3Pp.): Herr Herold beschwert sich, daß die Beschlüsse der Mehrheit ganz unbeachtet geblieben sind. In dieser Lage haben Sie sich doch schon oft befunden und Herr v. Kardorf hat sich noch nie beschwert gefühlt, wenn die Regierung einer Mehrheit nicht folgte, zu der er selbst nicht gehörte. Die Situation ist jetzt ganz verkehrt. Die Stellung der Regierung ist nach den feierlichen Erklärungen des Herrn Reichstanzlers klar. Vielleicht fällt das Zentrum in der dritten Lesung noch um. Geschieht das, so hat die Regierung die Mehrheit des Reichstags richtig eingeschätzt. Uns ist es gleich, welchen Zolltag Sie schließlich annehmen, für uns ist jede Erhöhung unannehmbar, weil wir dem Volke das Brod nicht vertheuern wollen. Die Caprivische Handelsvertragsära hat unseren Nationalwohlstand nur gefördert. Der beste Beweis ist der Rückgang der Auswanderung. Das Wort Caprivis ist wahr geworden: wir wollen nicht Menschen sondern Waaren ausführen. Der Abschluß neuer Handelsverträge wird vor allem erschwert durch die Minimalzölle. Am aller- verkehrtesten war es aber, solche Minimalzölle für Getreide festzusetzen, auf dessen Einfuhr wir geradezu angewiesen sind. (Sehr richtig! links.) Der Reichstanzler sprach von der „mittleren Linie“ der Vorlage. Das ist nichts weiter als ein Wort, um den Konjunktur der Belastung plausibler zu machen. Der Zweck wird aber nicht erreicht werden, die Unzufriedenheit in den Massen der Konjunktur wird immer größer werden und auch die Agrarier werden bei Annahme der Vorlage nicht zufriedengestellt sein. Graf Kanitz hat uns heute wieder versprochen, für die Herabsetzung der Industriezölle eintreten zu wollen. Ich hoffe, er wird sein Versprechen diesmal halten, an uns wird er dabei die eifrigsten Mitarbeiter finden. Wir, die wir nicht wollen, daß das deutsche Volk in Interessenkämpfe zerissen wird, werden im Interesse des allgemeinen Kulturfortschritts gegen diese Zölle und gegen den ganzen Tarif stimmen. (Bravo! links.)

Hierauf verlegt das Haus die Weiterberathung auf Sonnabend 12 Uhr.  
Schluß der Sitzung 6 1/4 Uhr.

## Lübeck und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 18. Oktober 1902.

Ein allgemeiner Gastwirthkongreß, einberufen vom Verbands der Gast- und Schankwirths Berlins, soll, wie schon früher mitgetheilt ist, im November d. J. in der Reichshauptstadt abgehalten werden. Es gilt den Bestrebungen zur Einschränkung der Gastwirthschaften (Antrag Douglas) und der immer mehr um sich greifenden Anti-Alkoholbewegung entgegenzutreten. Denselben Zweck soll ein nach Wien einberufener Alkoholparirungskongreß dienen, der für die mäßigen Alkoholgenuß eintreten und auf die Abschreife der Temperenzlerbewegung und den wirtschaftlichen Ruin Tausender von Grünsenzen hinweisen will, den die Durchführung dieser Pläne im Geolge haben müßte. Alle Interessenten, Gastwirths, Brauer, Weinhändler, Destillateure, Spiritus- und Siforfabrikanten sind zur Betheiligung an dem Kongresse eingeladen.

Ein wichtiger Urtheil vom Reichsversicherungsamt. Der Handarbeiter P. in Chemnitz wurde am Abend des 19. Dezember 1901 tödtlich im Hofe des Betriebes, in dem er beschäftigt wurde, aufgefunden. Aller Wahrscheinlichkeit nach war P. auf dem Zementfußboden ausgeglitten — es hatte leicht geschneit — und so unglücklich gestürzt, daß er einen Schädelbruch erlitt, der den Tod zur Folge hatte. Zeugen sind bei dem Unfall nicht zugegen gewesen. Der Nennanspruch der Witwe des P. war von der Berufsgenossenschaft, die in Betracht kam, zurückgewiesen worden, und auch das um seine Entscheidung angerufene Chemnitzer Schiedsgericht verwarf die Berufung der Witwe, weil ein Betriebsunfall nicht nachgewiesen sei. Die Witwe P. erhob nunmehr Rekurs beim Reichsversicherungsamt, das letzte ihr zur Verfügung stehende Rechtsmittel. Sie hatte Erfolg. Die Berufsgenossenschaft wurde verurtheilt, der hinterbliebenen Witwe die gesetzliche Entschädigung — Sterbegeld und Rente — zu gewähren. Aus der Urtheilsbegründung sei als von allgemeinem Interesse Folgendes hervorgehoben. Das Reichsversicherungsamt hat vielfach in Fällen, in denen ein Arbeiter, ohne daß sich die Ursache des Todes ermitteln ließ, innerhalb der Betriebsstätte tödtlich aufgefunden worden ist und eine erhebliche Wahrscheinlichkeit dafür sprach, daß eine Betriebsanrichtung die Ursache des Todes gewesen ist, ausgesprochen, daß diese Wahrscheinlichkeit ausreichend sei für die Annahme des ursächlichen Zusammenhangs zwischen dem Tode des Arbeiters und der Betriebsanrichtung. Im Anschluß an diese Rechtswahrung war auch im vorliegenden Falle ein Betriebsunfall anzunehmen. Nach dem von zwei Ärzten erhobenen Sektionsbefunde ist davon auszugehen, daß P. an den Folgen eines Schädelbruches verstorben ist, den er sich am 19. Dezember innerhalb der Betriebsräume seines Arbeitgebers und während der Betriebsthätigkeit zugezogen hat. Der Sturz ist aller Wahrscheinlichkeit nach durch einen mit dem Betriebe im Zusammenhang stehenden Umstand veranlaßt worden.

Der Milchkonsum in Lübeck. Die bei einer kürzlich erfolgten Aufnahme über den Milchverbrauch in der Stadt Lübeck festgestellt worden ist, wird — so lesen wir im Amtsblatt, das leider nicht angeht, wir und in wessen Auftrag die Aufnahme erfolgt ist — täglich aus 82 Orten der Umgegend frische Milch hier eingeführt. Die Zahl der in der Stadt und den Vorstädten vorhandenen Milchgeschäfte beträgt 52. Von außerhalb kommen täglich 125 Hektoliter, zum Milchverkauf in die Stadt. Außerdem wird von 146 hiesigen Gärtnern, welche Kühe halten, frische Milch verkauft. Der Preis für frische Milch beträgt 15 und 16 Pf. für den Liter. Ziegenmilch kommt nicht in den Handel. Der tägliche Durchschnittsverbrauch an frischer Kuhmilch durch Privatpersonen beträgt für Stadt und Vorstädte insgesamt 3782 Liter. Das bei der Bereitung von Margarine, sowie Butter und Käse zur Verwendung gelangende Quantum Milch ist hierbei nicht mit eingerechnet. Der Jahresverbrauch an Milch in Lübeck stellt sich, wenn man diesen Durchschnittsverbrauch zu Grunde legt, auf 1330500 Liter Milch.

Die diesjährigen Herbst-Kontroll-Versammlungen für das Gebiet der Freien und Hansestadt Lübeck finden statt: A. In Lübeck, auf dem grünen Platz neben der alten Kaserne: 1) Am Montag, den 3. November, Vormittags 9 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) der Jahresklasse 1895. 2) Am Montag, den 3. November, Vormittags 11 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie

(ausschließlich Krankenträger) der Jahresklasse 1896. 3) Am Dienstag, den 4. November, Vormittags 9 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) der Jahresklasse 1897. 4) Am Dienstag, den 4. November, Vormittags 11 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) der Jahresklasse 1898. 5) Am Mittwoch, den 5. November, Vormittags 9 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) der Jahresklasse 1899. 6) Am Mittwoch, den 5. November, Vormittags 11 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) der Jahresklassen 1900, 1901 und 1902, sowie sämtliche der zur Disposition der Ersatz-Belehrten entlassenen Mannschaften der Infanterie. Ferner diejenigen Mannschaften der Jahresklasse 1890 der Infanterie, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1890 in den Dienst getreten sind. 7) Am Donnerstag, den 6. November, Vormittags 9 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Spezialwaffen der Jahresklassen 1895 und 1896. Dies sind: Jäger, Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie, Pioniere, Eisenbahn-, Telegraphen- und Luftschifftruppen, Train-auffichtspersonal, Trainsgemeine, Trainsfahrer, Pferde-wärter, Militärbäcker, Krankenträger, Unterärzte, Sanitäts-mannschaften, Krankenwärter, Geistliche, Unterapotheker, Unterärzte, Zahn- und Beschlagsschmiede, Zahntechniker, Aspiranten, Maschinenmachergehülfe, Waffenmachergehülfe, Dekorationshandwerker und Arbeitsvolk. 8) Am Donnerstag, den 6. November, Vormittags 11 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Spezialwaffen — siehe vorstehende Erläuterung — der Jahresklassen 1897 und 1898. 9) Am Freitag, den 9. November, Vormittags 9 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Spezialwaffen — siehe vorstehende Erläuterung — der Jahresklassen 1899, 1900, 1901, 1902 und von 1890 diejenigen, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1890 in den Dienst getreten sind. Ferner die zur Disposition der Ersatz-Belehrten entlassenen der vorstehenden Waffen und sämtliche Garde-mannschaften der Jahresklassen 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1901. B. In Curau beim Hause des Gemeindevor-sitzers Fortmann: Am Sonnabend, den 8. November, Vormittags 11 1/2 Uhr, für die Mannschaften aus den Gemeinden Curau, Dissa, Krumbek und Walfendorf. C. In Travemünde auf dem Marktplatz: Am Sonnabend, den 8. November, Nachm. 2 1/2 Uhr, für die Mannschaften aus den Gemeinden Travemünde, Broben, Dummer-sdorf, Gneversdorf, Herrenvsk, Jvendorf, Müdnitz, Böppendorf, Könnau, Siems und Teutendorf. D. In Krummhölse, vor dem Dorndorf'schen Hause: Am Montag, den 10. November, Vormittags 9 Uhr, für die Mannschaften aus den Gemeinden Weidenort, Cronsförde, Düchelsdorf, Krummhölse, Moorgarten, Niemark und Sierks-rade. E. In Mülln auf dem Berge neben dem Kirchhofe: Am Donnerstag, den 13. November, Vormittags 10 Uhr, für die Mannschaften aus den Gemeinden Nisse, Poggenje, Nitzerau, Groß und Klein Schreistaden und Traumm. F. In Kayburg, Vorstadt auf dem Saberge: Am Sonnabend, den 15. November, Vormittags 10 Uhr, für die Mannschaften aus den Gemeinden Absfelde, Behlendorf, Giesensdorf, Garm-sdorf und Hollenbeck. Zu den vorstehend unter B-F fest-gesetzten Terminen haben zu erscheinen: Sämtliche Reser-visten, einschließlich die Halbinvaliden, die zur Disposition der Ersatz-Belehrten entlassen sind, die zur Disposition der Truppenbehörde Beurlaubten und diejenigen Landwehrleute der Jahresklasse 1890, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1890 in das Heer eingetreten sind. Aus-genommen sind diejenigen Reservisten der Landwehr, welche Schiffsahrt treiben. Ferner sämtliche Mannschaften der Marine vom Kontrollplatz Lübeck, da diese an dem im Januar stattfindenden Schiffs-Kontroll-Versammlung theil-zunehmen haben. Befreiung von der Kontroll-Versammlung wird nur in besonders dringenden Fällen erteilt. Dem Befreiungsgesuche sind stets die Pässe beizufügen. Nicht-erscheinen wird mit Arrest bestraft. Sämtliche Militär-papiere sind mitzubringen.

In Heilstätten für Lungenkranke, in sonstigen Kur-orten und in Krankenhäusern waren am 1. September auf Kosten der Landes-Versicherungsanstalt der Hansestädte, zum Theil mit Zuschuß von Krankenkassen, untergebracht: 499 Versicherte, aufgenommen wurden im Laufe des Monats noch 147 Versicherte, während 262 entlassen werden konnten; mithin befanden sich am Schlusse des Monats noch in Heilbehandlung: 381 Versicherte, und zwar aus dem Gebiete von Lübeck 37, Bremen 88, Hamburg 259. Außerdem wurden im Laufe des Monats 128 Anträge als ungeeignet abgelehnt.

Hamburg. Ueber die Massenerkrankung von Schauerleuten wird noch berichtet: Mittwoch Abend um 7 Uhr wurde der Polizeibehörde mitgetheilt, daß die Hamburg-Amerika-Linie erkrankt habe, von dem am Grassbrook liegenden Dampfer „Schrwieder“ 28 Schauer-leute in's Krankenhaus zu transportieren. Vom Stadthaus aus wurde nun bei der Hamburg-Amerika-Linie angefragt, ob es sich um Kranke oder um Verunglückte handle. Die Gesellschaft ertheilte hierauf die Antwort, daß es kranke Leute seien, aber die ärztliche Untersuchung erst feststellen müsse, welcher Art die Erkrankung sei. Bei der Polizei-behörde zerbrach man sich nun den Kopf, was denn eigent-lich passiert sei, ja, man sprach sogar schon wieder von einem schweren Schiffsunfall. Seitens der Polizeibehörde wurde nun bei dem Hafensarzt Dr. Koch angefragt, doch dieser wußte von gar nichts. Jetzt wurde der Sanitäts-kolonie der Polizeibehörde der Befehl ertheilt, daß ein Offiziant mit zwei Krankenträgern und einem Kranken-wagen nach dem Grassbrook fahren sollte, um dort Näheres festzustellen und Weiteres zu veranlassen. Als die Mit-glieder der Sanitätskolonne mit anderen Personen dann das Schiff betraten, fanden sie in den Kajüten 13 schwer kranke Schauerleute, die sich vor Schmerzen krümmten. Als Jemand fragte, was den Leuten fehle, wurde ihm ge-antwortet, das wisse man nicht mit Recht, denn die Männer seien auf dem bei Brunsbüttel liegenden Dampfer „Patricia“ der Hamburg-Amerika-Linie sofort nach dem Mittageffen von Erbrechen und heftigen Leibschmerzen be-fallen worden. Kurz nach Eintreffen des Dampfers „Schrwieder“ waren 15 kranke Schauerleute in ihre Wohnungen transportirt worden. Inzwischen war der be-nachrichtigte Hafensarzt Dr. Koch eingetroffen, der sofort Vergiftungserscheinung feststellte. Hierauf wurden weitere zehn Krankenwagen bestellt. Pfeilschnell jagten dieselben durch die Straßen und in unglaublich kurzer Zeit waren sie an Ort und Stelle. Durch gute Worte ließen sich elf Schauerleute überreden, sich in's Spendendorfer Krankenhaus transportieren zu lassen. Der Zwölfte, Namens Meyer, weigerte sich und verlangte in seine Wohnung transportirt zu werden, was denn auch geschah. Der dreizehnte Kranke, Namens Holders, hatte sich inzwischen heimlich vom Schiff entfernt. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Soweit bis jetzt feststeht, trifft Niemand ein Verschulden. Die Erkrankten sind sämtlich außer Gefahr und sind theilweise schon Donnerstag aus dem Krankenhaus ent-lassen worden, während der Rest Freitag zur Entlassung kommen wird. Epidemieartige oder infektiöse Krank-heitserscheinungen haben sich nicht ergeben.



# Kartoffeln

• liefert in  
bester Waare  
billigst

# Karl Voss

Solkenstr. 27. Filiale: Mühlenbrücke 4a. Fernspr. 212.

## Achtung!

Prima Hammeln, à Pfd. 45 Pfg.  
„ Hammelkeule à Pfd. 55 Pfg.

liefert

**Fritz Möller**

Wakenitzmauer 86, bei der Gr. Gröpelgrube.

Gute Cigarren 100 Stück 2,90 Mk  
Johannisstr 17/19.

Ein Satz Ferkel  
zu verkaufen.  
Wilhelm Schmidt  
Ludwigstraße 64.

## Achtung!

Kulischer u. Fuhrleute aller Branchen, Packer,  
Hausdiener, Kontorboten, Arbeiter in Kauf-  
mannsbetrieben, Markthelfer, Straßen-  
bahner, Möbeltransportarbeiter und verw.  
Berufskollegen Lübeck's!

## Oeffentliche

## Der Sammlung

am Sonntag den 19. Oktober  
Nachmittags 4 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52  
Tages-Ordnung:  
1. Die Zustände im Transportgewerbe  
Referent: Arbeitersekretär R. Wissell.  
2. Freie Diskussion.  
Zahlreichen Besuch erwartet  
Der Einberufer.

## Colosseum.

Morgen Sonntag:  
Freies Tanzkränzchen.  
Anfang 4 Uhr.  
W. Dassler.

## Wakenitz-Bellevue.

Heute Sonntag:  
Tanz-Kränzchen.  
H. Fühbörter.

## Einsegel.

Heute Sonntag:  
Große Tanz-Musik.  
Anfang 4 Uhr.  
Chr. Koch.

## Louisenlust.

Jeden Sonntag:  
Große Tanz-Musik.  
W. Giese.

## Gesellschaftshaus Wldershorst.

Morgen Sonntag:  
Tanzkränzchen.

## Concerthaus Flora

Jeden Sonntag:  
Tanzkränzchen.  
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.  
Max Siems.

## Ball

der  
Weinhändler-  
Arbeiter  
(Unterstützungs-Kasse von 1897)  
am Freitag den 31. Oktbr. 1902  
im Lokale des Herrn Borgwardt  
(Central-Hallen).  
Kasseneröffnung 7 Uhr. Konzertanfang 7 1/2 Uhr.  
Ballanfang 8 1/2 Uhr. Ende Morgens.  
Eintritt 1 Mark, eine Dame frei.  
Einzeln Damen-Karte 30 Pfg.  
Hierzu ladet freundlichst ein Der Vorstand.

## Restaurant Friedr. Schulz

14 Schlumacherstraße 14.

Auspielen v. fetten Gänsen, Karpfen u. Rauchsleisch  
— auf einem Ziehbillard —

am Montag den 20. Oktober. Anf. Morg. 10 Uhr.

## H. Arndt's Bierhalle, Lindenstraße Nr. 46.

Auspielen von  
fetten Gänsen, Karpfen u. Rauchsleisch auf einem Ziehbillard  
— am Sonntag den 19. Oktober 1902. —  
Anfang Morgens 11 Uhr. Einlass 50 Pfg. Hierzu ladet ergebenst ein H. Arndt.

## Ball

der Freiwilligen Feuerwehr von Stodelsdorf und Jadenburg  
am Sonntag den 19. Oktober  
im Lokale des Herrn F. L. Baetau, Jadenburg.  
Anfang des Balles 7 Uhr. Entree 1 Mk.  
Es ladet freundlichst ein Das Comitee.

## Ball der Kranken- und Sterbefälle „Amicitia“

zum Benefiz des Kassenboten Fr. Fedder,  
zu Ehren seines 25jährigen Jubiläums  
am Sonntag, d. 19. Okt. im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52.  
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Herren 50 Pfg., 1 Dame frei. Damen 20 Pfg., wo'ir Garderobe.  
Um zahlreiche Beteiligung bittet Der Vorstand.

## Waisen-Hof. Morgen Sonntag: Tanz.

Central-Hallen Jeden Sonntag: Gr. Tanz in beiden Sälen.  
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

## Ball-Salle. Jeden Sonntag: Tanz-Musik.

Gesang-Verein  
„Einigkeit“  
(St. Gertrud).  
Einladung zum  
B A L L

verbunden mit Gesangsvorträgen  
am Sonntag den 19. Oktober  
im Lokale des Herrn Gutsche  
(Neulauerhof).  
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Entree für Herren 60 Pfg.,  
eine Dame frei.  
Einzeln Dame 15 Pfg., wo'ir Garderobe.  
Das Comitee.

## Club Fidelitas.

Berathungsabend  
am Montag d. 20. Oktober Abends 8 Uhr  
im Clublokal (Centralhallen).  
Tages-Ordnung:  
1. Abrechnung. Der Vorstand.  
2. Verschiedenes.

## Einladung zum Ball

des  
Pfeifenklubs „Eiche“, Moisling  
am Sonntag den 19. Oktober  
im Lokale des Herrn Böttcher, Travenstrand.  
Anfang 5 Uhr. Eintritt 50 Pfg. Ende 2 Uhr.  
Um 11 Uhr Laternenpolonaise. Der Klub.

## Brauerei Jadenburg.

Sonntag den 19. Oktober 1902:  
Grosses Konzert.  
Ausgeführt von der Stadt-Kapelle.  
Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg.

## Friedrich-Franz-Halle

Morgen Sonntag:  
Familien-Kränzchen  
Gustav Glöde.

Arbeiter-  
Radfahrerverein  
„Freiheit“  
Schwartau.

Sonntag den 26. Oktober 1902  
findet unser

## 1. Stiftungs-Fest

verbunden mit  
Reigenfahren und Ball  
Anfang 6 Uhr. Eintritt 1 Mark.  
NB. Alle umliegenden Bundesvereine werden  
hiermit freundlichst eingeladen. Das Comitee.

## Gesangverein „Eintracht“

B A L L

am Sonntag den 26. Oktober  
im „Vereinshaus“  
Johannisstraße 50/52. Ende 2 Uhr.  
Anfang 6 Uhr. Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.  
Der Vorstand.

## Verband der Schneider und Schneiderinnen Lübeck's.

Einladung zum  
Stiftungs-Fest  
am Montag den 20. Oktbr.  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52  
Anfang 7 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Eintritt 50 Pfg., Damen frei.  
Das Comitee.

## St. Jürgen-Liederkrantz.

Gesellschafts-Abend  
verbunden mit  
Theateraufführung und Ball  
am Sonntag den 19. Oktober  
im Lokale Frahm, „Concordia-Garten“.  
Anfang 6 Uhr. Einführung gestattet.  
Karten im Vorverkauf zu haben im Zigarren-  
geschäft von Herrn Gedert, St. Johannis 26  
und beim Vorstand.  
Kindern ist der Eintritt nicht gestattet.  
Der Vorstand.

Restaurations  
Zoolog.  
Garten.  
Tägl. geöffnet.  
Meinen werthen  
Gästen ist es ge-  
stattet, die Fütte-  
rung kostenlos mit anzusehen.  
W. Grammerstorf.

## Panorama

(Filiale Berlin, Passage)  
Breitestrasse 53, 1. Etg.  
Diese Woche:

## Reise durch den H A R Z.

Jeden Tag von 10—1 und von 2—10 Uhr geöffnet.  
Entree 30 Pfg., Kinder 20 Pfg., 5 Reisen 1 Mk.

## Apollo-Theater.

Im Mittelpunkt der Stadt.  
Heinr. Kalnberg's  
Spezialitäten-Bühne.  
heute Sonntag:  
2 gr. Vorstellungen.  
Um 4 Uhr kleine Preise.  
Kinder 25 u. 15 Pfg.  
Kinder-Freuden-Vorstellung  
mit extra gewähltem Programm.  
Abends 7 1/2 Uhr  
Jubel-Vorstellung.  
Der herrliche neue  
III. Spielplan.  
10 Attraktionen.  
Alice Markert  
muß man gesehen haben.  
Nur 8 Vorstellungen  
finden von dieser Serie statt.  
Billets im Vorverkauf ermäßigt.  
Montag: Parade-Vorstellung.  
Gastspiel von Alice Markert  
dazu 10 interessante Spezialitäten

## Stadttheater

Sonntag den 19. Oktober 1902.  
Nachmittag: Keine Vorstellung.  
Abends 7 1/2 Uhr:  
22 Vorst. 19 Ab-Vorst. 4. Sonntag-Ab.  
Fra Diavolo.  
Komische Oper in 3 Akten von Weber.  
Montag den 20. Oktober. 7 1/2 Uhr.  
Die Zwillingsschwester.  
Lustspiel in 4 Akten von Falba.  
Dienstag: Der Freischütz.

## Circus Variété Reuterkrug.

Größtes, ältestes und vornehmstes  
Variété am Plage.  
Sonntag:  
2 große Vorstellungen.  
Nachm. 4 Uhr und Abds. 8 Uhr.  
Nachmittags ermäßigte Preise.  
Die weltberühmte  
Frank Bonhair-Truppe  
und das großart. 3. Elite-Programm.



# Rudolph Karstadt, Lübeck

## Pantoffel.

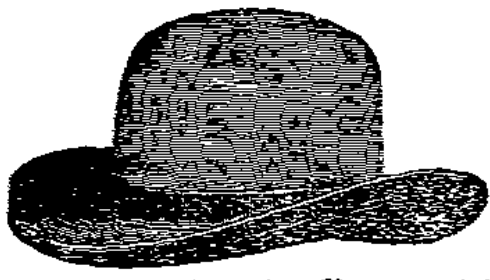
	Herren	Damen
Cord-Pantoffel mit Filzsohle . . . . .	45 Pfg.	35 Pfg.
Plüsch-Pantoffel mit Filz- und Ledersohle	70 Pfg.	60 Pfg.
Plüsch-Pantoffel mit Ledersohle und Seitenleder . . . . .	1.10 Mk.	80 Pfg.
Sammet-Pantoffel für Damen . . . . .		1.25 Mk.
Leder-Pantoffel rotbraun und gelbbraun, mit wollenem Futter, für Damen . . . . .		1.80 Mk.
Leder-Pantoffel schwarz, für Damen . . . . .		1.60 Mk.

## Filz-Schuhe.

	Herren	Damen
Filz-Schuhe mit Filz- und Leder-Sohle . . . . .	1.10 Mk.	90 Pfg.
Weltonschuhe mit Absatz, für Damen . . . . .		1.65 Mk.
Lasting-Steppschuhe für Damen . . . . .		2.10 Mk.
Lederschuh rotbraun, braun und schwarz, mit wollenem Futter, für Damen . . . . .		2.60 Mk.
Cordschuhe für Herren, mit Absatz und Seitenleder . . . . .		2.50 Mk.
Cordschuhe für Herren, mit Leder-Rings-Absatz . . . . .		2.60 Mk.
Lederschuh für Herren, mit Absatz, warm gefüttert . . . . .		3.30 Mk.

## Warm gefütterte Damen-Leder-Stiefel.

Grosse Auswahl in eleganten besseren Filzschuhen u. Filzpantoffeln zu billigen Preisen.



## Hut-Bazar

Lübeck, Süßstraße 40.  
Spezialität in Mk. 3,00 - Hüten.  
Grosse Auswahl in Wiener und engl. Haar-Hüten.  
Billigste Preise.  
H. Stoppelman.

## Stoppelman's Kronenschirm

ist der beste und der allerbilligste.  
Nur eigenes Fabrikat. Nur eigenes Fabrikat.  
Schirmfabrik Müxstrasse 40.



## Bräutleuten

empfehle mein großes Lager gut gearbeiteter  
Wohnungs-Einrichtungen  
zu billigen Preisen.

Folkers' Möbel-Magazin  
25 Marlesgrube 25.



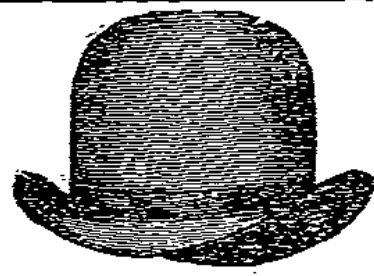
Uhren reinigen 1,50 Mk.  
Federn einsetzen 1,00 "  
1 Jahr Garantie  
Uhrgläser, 1 Dual, 30 Pfg.  
Uhrmacher  
Max Dawartz, Müxstrasse 16.

Prima gelbkochende  
Magnum bonum  
empfehle billigst  
Johs. Piel, Reijerstr. 29.

Hr. Kalbfleisch Pfd. 30 Pf.  
Schweinefleisch " 65 "  
Carbonade " 75 "  
Rindfleisch " 50 "  
W. Strohsfeldt  
Glasengießerstraße 72  
Marktshakenband Nr. 13 und 14.

## Etablissement „Kansa“

Süßstr. Nr. 21. Nahe beim Markt u. Bahnhof. Süßstr. Nr. 21.  
Grosse bequeme Speisesäle. Parterre und 1. Etage.  
Täglich großer bürgerlicher Mittagstisch von 11 1/2 - 2 1/2 Uhr, à Person 40, 50 und 60 Pfg.  
Täglich großer Abendstisch von 6 - 9 Uhr à Person von 40 Pfg. an.  
Ausshank ff. hiesiger Tafel- und Lagerbiere,  
Kaffee, Thee, Kakao, Bouillon etc.



## E. Hirsekorn, Sandstraße 20,

empfehle mein Lager von  
Hüten und Mützen  
zu äusserst billigen Preisen.

Größtes Lager von Pelzwaren, eigenes Fabrikat.

## Große Auswahl

in  
Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren  
dauerhaft gearbeitet, billig  
Paul Rehder's  
Möbel-Magazin  
Handstrasse No. 13.

## Willy Koch,

Zahntechniker,  
Lübeck, Holstenstr. 21,  
künstliche Zähne und Gebisse,  
Plomben etc.  
Garantirt schmerzloses Zahnziehen.  
Theilzahlung gestattet.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft  
Fischergrube 52

empfehle ich zum Lagern und Nachsenden  
aller Gegenstände prompt u. billig.



Fernsprecher 693.

Kontor: Müxstr. 29/31

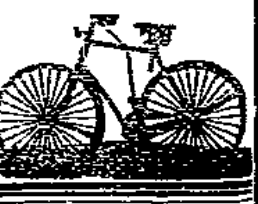
Allert. Tafelbutter  
per Pfd. 1,20 - 1,25 Mk.  
empfehle  
Th. Storm Königsfr. 98.

## Koch's Möbelhaus

— Marlesgrube 45 —  
größtes, billigstes Möbelgeschäft, hat  
jetzt ganz besonders viele komplette Ausstattungen  
vorräthig, welche zur freien Verfügung aus-  
gestellt sind.  
Plüschgarnituren (Sofa u. 4 Polster) 75 Mk.  
Sofas mit allen verschied. Bezüg. von 25 Mk. an  
Verkauf, hochleganter Aufsatz, nur 25, 30,  
33, 35, 38 Mk.  
Sopha'sche, 2 säulig, Antoinett (Partie) 10  
und 12 Mk.  
Spiegelschränke, elegant, und 1 hoher Spiegel  
zusammen nur 20 Mk.  
Kleiderschränke mit feinem Aufsatz, 20, 22 u.  
25 Mk.  
Küchenschränke, 1 thür. 10, 2 thür. 12 und 14 Mk.  
Küchenschränke mit hohem Glasaufsatz 22,50  
und 24 Mk.  
Wettstelen, 1 sch. 11 u. 12, 2 sch. 14 u. 16 Mk.  
Kommoden, sehr hübsch mit Plaster u. Konsolen,  
17, 18, 19 Mk.  
Rohrstühle, sehr stark nur 2,75, 3,00, u. 3,25 Mk.  
Stühle, zu den anderen Möbeln passend, 7, 8, 9 Mk.  
Bevor Sie anderswo fest kaufen, besuchen Sie  
in Ihrem eigenen Interesse obige Möbel und  
fordern vorher 1 neues Musterbuch mit  
über 100 Abbildungen und Preisen, welche  
frei abgegeben und zugesandt werden, aus  
Koch's Möbelhaus, Marlesgrube 45.

Um damit zu räumen  
verkaufe von heute an:

Fahrrad-  
Laternen



(Acetylen, Del und Kerzen)  
25-30 pCt. unterm Preis.  
H. Benthien  
Lübeck, Fackenbg. Allee 53.

Alle Sorten  
Weine und Spirituosen  
auch im Klein-Verkauf und Ausverkauf  
empfehle  
J. Höppner, Bedergrube 66.



## Arbeitsnachweis und Arbeitslosenversicherung.

= In Berlin haben zwei Kongresse getagt. Der eine war der Kolonialkongress, der andere der des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise. Während der erstere so trostlos und öde verlaufen ist, daß es sich nicht verlohnt, über ihn auch nur ein Wort zu verlieren, und man nur immer wieder die Millionen bedauern muß, welche dem Volke alljährlich die koloniale Experimentiererei kostet, hat der zweite eine der wichtigsten sozialen Fragen verhandelt. Die Tagung des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise mit der Arbeitsvermittlung und der Arbeitslosenversicherung. Dies sind gegenwärtig mit die wichtigsten sozialen Probleme, welche die Öffentlichkeit in dem Maße, wie infolge der Krise die allgemeine Arbeitslosigkeit steigt, andauernd beschäftigt.

Der Kongress war von Staats- und Kommunalbehörden besucht, namhafte Sozialpolitiker Deutschlands waren auf ihm vertreten. Die Arbeitslosigkeit ist eben ein Problem, dessen Bekämpfung ganz wesentlich auch im Interesse der bürgerlichen Gesellschaft liegt. Sie wendet ihm deshalb gezwungenermaßen ihre Aufmerksamkeit zu.

Zu dem Verbands gehören 128 Arbeitsnachweise, 70 von den Kommunen, 58 von Vereinen begründete. Die Schwäche dieser Organisation beweist klar die Notwendigkeit der weiteren Ausdehnung des Arbeitsnachweiswesens. Es paßt nicht mehr zu dem Zustande der deutschen Arbeit überhaupt, daß der Arbeitsmarkt völlig ungeordnet daliegt und dem Arbeiter nur geringe Hilfsmittel beim Verkaufe seiner Arbeitskraft zu Gebote stehen, während der Unternehmer gerade aus dieser Unordnung tausendfältigen Nutzen zieht und es vortrefflich versteht, das höhere und niedere Arbeitsangebot gegen einander auszuspielen.

Die Sozialdemokratie will deshalb die Regelung des Arbeitsmarktes. Ein sozialdemokratischer Gesetzentwurf, der dem Reichstage vorliegt, enthält ein großes System der Organisation des Arbeitsmarktes, unter diesem Reichsarbeitsamt, Bezirksarbeitsämter, Arbeiterkammern, die zugleich als Einigungsämter fungieren sollen und denen Arbeitsnachweise unterstehen. Bis jedoch die herrschenden Klassen sich auf die Durchführung dieses unseres Verlangens einlassen, wird noch viel Wasser dem Meere zufließen. Wir betrachten deshalb auch jede andere Regelung als eine vorläufige Etappe auf dem Wege zum Reichsarbeitsamt. Daß es möglichst viele Stellen giebt, an denen sich das Angebot von Arbeitskräften und die Nachfrage nach denselben begegnet und ausgleicht, liegt im Interesse unserer gesamten Volkswirtschaft. Durch solche Einrichtungen wird verhindert, daß arbeitswillige Hände unbeschäftigt, offene Stellen unbesetzt bleiben, und es wird wenigstens teilweise das schreckliche Elend der Arbeitslosigkeit von den Schultern des Proletariats genommen, soweit dies in der kapitalistischen Gesellschaft überhaupt möglich ist.

Der Kongress hat auch schlagend die Notwendigkeit einer durchgreifenden und von Reichswegen geführten Arbeitsmarktsstatistik dargelegt. Die von den Arbeitsnachweisen geführte Arbeitsmarktsstatistik hat bereits viel schätzenswertes Material ergeben und ein ungefähres Bild von den Schwankungen auf dem Arbeitsmarkt gezeigt. Wird z. B. festgestellt, daß auf 100 offene Arbeitsstellen nur 87 Nachfragen, zu einer anderen Zeit jedoch auf ebensoviel Vakanzstellen gegen 150 Meldungen einkommen, so ist mit diesen beiden Ziffern die Hoch- und Tiefkonjunktur auf das Deutlichste gekennzeichnet. Sie lassen sich mit den Ziffern eines Barometers vergleichen, und Dr. Jaström, der bekannte Sozialstatistiker, konnte in seinem Referat darauf hinweisen, daß der entscheidende Kursturz an der Berliner Börse erst am 5. und 6. Juni 1900 eintrat, während die Erscheinungen auf dem Arbeitsmarkt bereits im April die hereintretende Krise erkennen ließen. Danach ist die Arbeitsmarktsstatistik die zuverlässigste Stelle zur Beobachtung unseres Wirtschaftslebens überhaupt. So

viele Wenn und Aber die Reichsstellen gegenwärtig auch noch gegen die Arbeitsmarktsstatistik haben, sie wird sich nicht mehr dauernd bei Seite schieben lassen.

Als jedoch auf dem Verbandstage die Frage der Arbeitslosenversicherung besprochen wurde, zeigte sich sofort, in welcher Ohnmacht die bürgerliche Gesellschaft sich jeder praktischen Hilfe für die Arbeitslosen gegenüber befindet. Professor Hertner, Freund, Böhmert, Sonnemann, Roesicke, Stieba, Bacher, Fleisch, die ganzen Leuchten der bürgerlichen Sozialpolitik, ergriffen das Wort, ohne daß einer von ihnen einen absolut Abhilfe versprechenden Weg hätte vorschlagen vermocht. Daneben wiederholte auf dem Kongress auch die Stimme des Proletariats. Die auf dem Kongress anwesenden Gewerkschaftler beteiligten sich rege an der Debatte, und es kamen bei solcher Vermischung proletarischer und bürgerlich-sozialreformistischer Stimmen alle Arten von Wegen in Vorschlag zur Durchführung der Arbeitslosenunterstützung. Es wurde der Anschluß an die Gewerkschaften, an die Krankenkassen, Berufsvereinigungen, Kommunen, Arbeitsnachweise u. A. empfohlen. Dabei hat sich insofern eine Annäherung der verschiedenen Richtungen gezeigt, daß man nahezu darüber einig war, der Organisation der Arbeitslosenversicherung einen öffentlich-rechtlichen Charakter beizulegen, sie in irgend einer Form mit den Arbeitsnachweisen in Verbindung zu bringen und die Beitragspflicht sowohl auf Arbeitgeber wie Arbeitnehmer wie auch auf Gemeinde und Staat zu erstrecken.

Bei diesen Fragen der Sozialpolitik zeigt sich immer wieder dasselbe: der organisierte Arbeiter ist die Lösung der Schwierigkeiten, da der unilge vorhanden ist, verhältnismäßig leicht. Doch die organisierte Arbeiterschaft umfaßt nur 14 Prozent aller Arbeiter, und es muß daher bei der Regelung der Arbeitslosenversicherungsfrage ein weiterer Kreis ins Auge gefaßt werden. Sobald nun bürgerliche Sozialpolitiker sich mit der gewiß schwierigen Frage befassen, thürmen sich unübersteigliche Hindernisse auf. Da ist die Feststellung des Begriffes „unverschuldete Arbeitslosigkeit“, die richtige Stellung gegenüber Ausländern und Aussperrungen, gegenüber der Saisonarbeit, gegenüber der Ablehnung unangemessener Beschäftigung usw. Das empfinden alle unsere bürgerlichen Sozialpolitiker: Erst mit der Arbeitslosenunterstützung schließt sich die Kette ihrer Versicherungsgeheubung, erst sie wird dem Proletarier ein gewisses Sicherheitsgefühl gewähren, sie dient dabei zugleich dem Interesse der Produktion und der Konsumtion. Wie freilich diese Kette zu schließen ist, ohne das kapitalistische Interesse zu verletzen, das ist die große Frage, für welche die bürgerliche Sozialpolitik trotz allen Kopperbrechens noch keine Lösung gefunden hat und deshalb getraut sich auch die Reichssozialpolitik an die eingehende Behandlung der Frage nicht heran.

Die Sozialdemokratie, und mit ihr die organisierte Arbeiterschaft, wird jedoch den beiden Fragen: Arbeitsnachweis sowie Regelung des Arbeitsmarktes überhaupt, und Arbeitslosenversicherung unablässig ihre Aufmerksamkeit zugewendet halten. Sie werden in der nächsten Zukunft eine große Rolle spielen. Ein Winter großer Arbeitslosigkeit und harten Elends steht vor der Tür, der gebieterisch der herrschenden Klasse zeigen wird, wie notwendig es ist, aus der bisherigen Lethargie zu sozialpolitischen Taten zu erwachen. Dies wieder einmal deutlich gemacht zu haben, ist das nicht zu unterschätzende Resultat der Arbeitsnachweistagung in Berlin.

## Soziales und Partelleben.

**Streiks und Lohnbewegungen.** Sämtliche Form der Eisengießerei und Maschinenfabrik J. u. A. Theurer in Hirschberg i. Schl. haben wegen fortgesetzter Accord-differenzen, niedrigen Verdienstes und Missetzung von Hilfsarbeitern die Arbeit niedergelegt. Der Verdienst war äußerst gering. So hat bei der letzten Lohnzahlung (dieselbe

erfolgt 14tägig) ein Former, der 21 Mk. Vorschuß hatte, noch 70 Pf. mitbringen müssen. — Bei der Firma Siemens u. Halske in Berlin haben 175 Arbeiterinnen der Glühlampen-Abteilung in der Helmholzstraße die Arbeit niedergelegt, weil sie sich die schlechte Behandlung seitens ihrer Vorgesetzten, besonders der Direktrice nicht länger gefallen lassen wollten. Nicht eine einzige Arbeiterin ist bei der Arbeit geblieben. Donnerstag früh sind in Berlin ca. 1800 Kohrleger in den Streik eingetreten. Etwa 500 bei 50 Firmen haben den geforderten Lohn tarif bereits bewilligt erhalten. — Die Berliner Köpfer sind, wie alljährlich so auch in diesem Jahre, wieder für ihre Forderung, daß vom 15. Oktober ab nur bei verglasten Fenstern gearbeitet werden darf, in eine Bewegung eingetreten und haben bereits einen günstigen Erfolg erzielt. — Bei der Firma Grigner in Durlach haben die Schleifer wegen bedeutender Abzüge die Arbeit niedergelegt. — Die Schornsteinfeger in Stockholm haben durch Verhandlung ihrer Organisations mit den Arbeitgebern eine annehmbare Erhöhung der Löhne erzielt. In der ersten Lohnklasse wurde der Wochenlohn von 25 auf 28 Kronen, in der zweiten von 22 auf 24 Kronen erhöht.

**Eine internationale Seemannskonferenz** soll in der zweiten Hälfte des November in London abgehalten werden. Erwartet wird die Beteiligung seemannischer Vertreter aus England, Frankreich, Holland, Belgien, Skandinavien und Deutschland. Die Konferenz soll sich mit der Erörterung folgender Fragen beschäftigen: 1) Wie fördern wir die Agitation und Organisation? 2) Wie ist ein wirksamer Schutz für Leben und Gesundheit der seemannischen Arbeiter aller Länder zu erreichen? 3) Stellungnahme zu den Trust- und Kartellbildungen im internationalen Schiffsahrtsverkehr.

**Tuberkulose-Verhütung.** Der Vorsitzende der Landesversicherungsanstalt Berlin, Dr. Freund, hat der am 22. Oktober in Berlin zusammentretenden Tuberkulose-Konferenz folgende Vorschläge über Krankheitsverhütungsvorschriften in Arbeitsstätten unterbreitet: 1. Die schlechte Beschaffenheit der Arbeitsräume, insbesondere der Mangel an Licht und Luft, die Einatmung von Holz-, Metall- und Steinstaub, befördert die Entstehung und Entwicklung der Tuberkulose. Dieselbe ungünstige Wirkung haben ungenügende Arbeitspausen und allzu lange Arbeitszeit insbesondere in geschlossenen Arbeitsräumen. 2. Die Rückkehr des Arbeiters nach beendeter Heilverfahren in ein solches Arbeitsverhältnis beeinträchtigt aufs Schwerste den Heilerfolg und stellt den Werth des Heilverfahrens vielfach gänzlich in Frage. 3. Zur wirksamen Durchführung des von den Trägern der Invaliditätsversicherung, den Versicherungsanstalten, im Wege der vorbeugenden Krankenfürsorge eingeleiteten Kampfes gegen die Tuberkulose ist es daher erforderlich, Maßnahmen zu treffen, um die aus dem Arbeitsverhältnis hervorgehenden ungünstigen Einwirkungen auf die Gesundheit der Arbeiter zu beseitigen oder doch möglichst herabzumindein. 4. Zu diesem Zwecke ist in Analogie der bereits durch die Gesetzgebung eingeführten Institution der „Unfallverhütungsvorschriften“ den Landesversicherungsanstalten im Wege der Gesetzgebung die Befugnis zum Erlass von Krankheitsverhütungsvorschriften zu erteilen. 5. Die volle Wirkung wird die Institution der „Krankheitsverhütungsvorschriften“ erst dann erlangen können, wenn die jetzt bestehende Trennung in der Organisation der Kranken- und Invaliditätsversicherung beseitigt und der Invalidenversicherung auch die Durchführung der Krankenversicherung übertragen wird.

**Todtenliste der Partei.** Genosse Jakob Franz in New-York ist in den ersten Tagen des Oktober nach einem bewegten Leben plötzlich gestorben. Franz, der nur ein Alter von 56 Jahren erreichte, hatte sein ganzes Leben der Sache des Sozialismus gewidmet und in der alten sowohl wie in der neuen Welt für die Befreiung des Pro-

## In den Minen.

Roman von R. Orth.

6. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Sie hatte ihre hohe gebietende Gestalt noch straffer emporgerichtet, und in ihren tiefen Augen glühte ein Feuer, das herber als Worte für die leidenschaftliche Gluth ihres Racheverlangens und für den heiligen Ernst ihrer Entschlüsse zeugte.

Morgan hatte mit düsterer Miene ihren Worten gelauscht, nun bewegte er energisch abwehrend das Haupt. „Nein, Mutter, das ist keine Aufgabe für eine Frau. Was könntest Du gegen diese Horde von Mordgeheulen ausrichten, von denen man sagt, daß sie nach Tausenden zählen? Wie könntest Du daran denken, Dich mitten unter sie zu begeben? Wie werde ich es gesehen lassen, daß Du nach Pennsylvania gehst, wo unter der Schreckensherrschaft dieser fürchterlichen Molly-Maguire die entsetzlichsten Schandthaten zu alltäglichen Dingen geworden sind. Wohl soll Williams Tod an seinen Mörder gerächt werden; aber der ihn zu rächen hat, bin ich. Mein eigenes Leben will ich dafür einsetzen, und eine Stimme in meinem Herzen, die mich nicht täuschen kann, sagt mir, daß ich nicht sterben werde, ehe das Racheverbot vollbracht ist.“

„Aber das Mädchen, das Du liebst, Morgan? Denkst Du nicht auch an sie?“

Mit großen Augen sah er zu seiner Mutter auf. „Bist Du denn allwissend, daß Du auch dieses errathen könntest? Oder bin ich ein Rachevandal, der seine Geheimnisse ausplaudert, ohne es selbst zu ahnen?“

„Deinen bedurfte es nicht, mein Sohn. Ein Mutterauge sieht scharf und läßt sich nicht täuschen. Als Du mir zum ersten Mal von Deiner neuen Schöpfung erzähltest, mußte ich, daß nun die entscheidende Stunde in Deinem Leben gekommen sei. Du selbst warst Dir damals vielleicht

noch nicht einmal darüber klar, daß Du sie liebst. Ich aber wußte es, und ich habe Mittel gefunden, mir wenigstens aus der Ferne das Mädchen anzusehen, das mir nach dem Willen des Schicksals über kurz oder lang den besten Theil Deines Herzens abwendig machen würde. Und ich lernte Dein Entzücken verstehen, als ich sie gesehen hatte. Diese Maud Ferguson ist schön — so schön, daß ein König Dich um ihren Besitz beneiden könnte, wenn es Dir gelingt, sie zu gewinnen.“

„Nicht weiter Mutter — ich bitte Dich“, fiel er ihr mit zuckenden Lippen in die Rede. „Mein kurzer Liebestraum ist bereits zu Ende geträumt. Mögen andere ihre Hand nach diesem Kleinod ausstrecken; für mich ist es auf immer verloren.“

Und da er ihrem ersten, fragenden Blick begegnete, überkam ihn mit einem Mal ein mächtiges, unüberstehliches Verlangen, den ganzen Gram seines todwunden Herzens vor ihr auszuschütten. In raschen Worten erzählte er ihr alles, was sich an diesem Abend in Lincoln Fergusons Hause zugetragen, von den ersten freundlichen Worten, die Maud im Bibliothekszimmer an ihn gerichtet, bis zu dem Entschlusse mannhafter Enttastung, den er nach grausamen Kämpfen auf seiner einsamen, nächtlichen Wanderung gefaßt.

Die alte Frau hörte ihn an, ohne ihn zu unterbrechen; aber sie neigte, als er geendet, zustimmend den weißen Kopf. „Du hast recht gethan, Morgan. Wenn ihres Vaters Schilberung zutrifft, wäre sie nimmermehr eine Frau für Dich gewesen. Und Du wußt den Schmerz dieser ersten Enttäuschung zu vermeiden; denn der Himmel wird Dich eine bessere Lebensgefährtin finden lassen, als diese verwöhnte, launenhafte Schönheit, die von ihrer leichtlebigen Mutter vielleicht noch schlimmere Eigenschaften ererbt hat als die Neigung zu thörichtem Luxus und verschwenderischem Wohlleben.“

Durch eine bittende Gebärde hinderte er sie, noch mehr zu sagen. „Sprich nicht mit Geringschätzung von ihr,

Mutter, ich kann es nicht ertragen. Ich kann wohl der Hoffnung auf ihren Besitz entzagen, aber ich werde darum doch niemals aufhören, sie zu lieben.“

„Mein armer Sohn!“ sagte sie, und ein rührender Klang mütterlicher Bärtlichkeit zitterte in ihrer Stimme. Dann aber mochte sie plötzlich wieder jenes anderen Sohnes gedenken, der jetzt fern von ihr kalt und starr auf der Todtenbahre lag, denn ihre Lippen nahmen wieder den vorigen Harten, fast medusenhaft-n Ausdruck an, und in einem ganz veränderten Tone fuhr sie dann fort: „Und was würdest Du nun unternehmen, Morgan, um Deinen Bruder zu rächen?“

„Wie soll ich darauf antworten, Mutter, ohne die näheren Umstände seines Todes und die Gründe zu kennen, die ihm den Haß seiner Mörder zugezogen! Er hat uns über die Verhältnisse im Minenbezirk ja niemals etwas anderes geschrieben, als daß dort Alles in schönster Ordnung sei.“

„Er hat wohl verhindern wollen, daß wir uns um ihn sorgten. Denn daß die Molly-Maguire die Urheber seines Todes sind, ist nach der Versicherung Mr. Littlehales' ganz gewiß.“

„So werde ich morgen in das Bureau der Gesellschaft gehen, um mir dort nähere Auskünfte zu holen. Noch im Laufe des Tages kann ich alsdann die Reise nach Pennsylvania antreten, und sicherlich werde ich erst dann nach New-York zurückkehren, wenn meine Aufgabe vollbracht ist.“

„Und Dein Beruf? Deine Unterrichtsstunden?“ Fürchtest Du nicht, die mühsam erkämpfte Existenz durch eine Abwesenheit von unbestimmter Dauer wieder auf's Spiels zu setzen?“

„Ach, Mutter, was kümmert mich das? Was bedeutet mir die arneltige Brodfrage, wo es sich um die Erfüllung der höchsten und heiligsten Pflichten handelt! Meine Ersparnisse werden hinreichen, Dich bei Deinen bescheidenen



letariats gekämpft und gelitten. Vor längerer Zeit hatte er sich bei einem Straßenbahnunfall inuere Verletzungen zugezogen, die schließlich seinen Tod herbeiführten. Jakob Franz wurde 1846 in Bayern geboren. Von Beruf war er Schriftsetzer, doch widmete er sich später dem Journalismus. Im Jahre 1880 war er neben dem verstorbenen Reiff und dem gegenwärtig in Stuttgart ansässigen Genossen Taucher Führer der Abplitterung des Vassalischen Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins im südlichen Bayern, mußte dann später wegen Majestätsbeleidigung aus München nach Zürich flüchten, wo er mit Karl Mohr ein Verlagsgeschäft eröffnete, das später als Volksbuchhandlung bekannt war. Im Mai 1878 kam er mit seiner Familie nach New York, arbeitete hier eine Zeitlang als Schriftsetzer und begab sich dann nach Chicago, von wo aus er nach kurzem Aufenthalt als Redakteur des „Philadelphian Tageblatt“ berufen wurde. Als solcher fungierte er bis zum Jahre 1882 und war dann von dieser Zeit bis zum Jahre 1896 als Mitarbeiter in der „New Yorker Volkszeitung“ tätig. Hierauf wurde er von der Exekutive des Nationalverbandes der Vereinigten Arbeiter, welche damals ihren Sitz in St. Louis hatte, als Redakteur der „Arbeiterzeitung“ ernannt, welche Stellung er, da er bei der späteren Wahl wiedergewählt wurde, vier Jahre lang inne hatte. Vor etwa zwei Jahren kam Franz nach Deutschland, um hier den amerikanischen Teil einer Geschichte über die sozialistische Bewegung zu bearbeiten und sich womöglich in der alten Heimat wieder eine Existenz zu gründen, doch fielen die Behörden die alte Geschichte der Majestätsbeleidigung wieder auf und Franz war gezwungen, wieder nach Amerika zurückzukehren. In letzter Zeit befaßte er sich mit der Lieferung von Beiträgen für sozialistische Zeitungen und Zeitungschriften. So war er u. a. auch längere Zeit Mitarbeiter des „Lübecker Volksboten“.

## Aus Mail und Peru

**Auswanderung.** Die überseeische Auswanderung betrug in den ersten drei Vierteljahre 1902 über Hamburg 97 246 und über Bremen 109 360 Personen gegen 69 096 und 87 362 im gleichen Abschnitt des vorigen Jahres. Im ganzen wanderten aus Deutschland zur See aus:

Januar—September 1902	206 606
„ „ 1901	156 458
„ „ 1900	160 361
„ „ 1899	120 086
„ „ 1898	73 883

Also sind in diesem Jahre schon fast dreimal so viel Menschen über Deutschland aus Europa ausgewandert als 1898!

**Appetitlich.** Stambulöse Enthüllungen kamen gelegentlich der zweitägigen Gerichtsverhandlung gegen einen Fleischer in Köln ans Tageslicht, der wegen Verkaufs verdorbener Würstchen unter Anklage stand. Nach Ansicht des Obermeisters der Fleischer-Zunft war Schweinefleisch der Würstchen zugeseht, während Stadtbaumeister Schmidt deponierte, daß der Fleischer, in welchem die Würstchen zubereitet wurde, einen Riß gehabt, wodurch aus einer benachbarten Latrine Flüssigkeit durchgedrungen war. Der Fleischermeister erhielt eine Woche Gefängnis. Er steht ferner unter Anklage, wissenschaftlich verübtes Fleisch an die Militärverwaltung von Köln, Domburg, Ralk und Mühlheim geliefert zu haben. In dieser Sache steht das Urtheil noch aus.

**Von unserer Ozeanreise.** Der Kapitän des deutschen Dampfers „Kronprinz Wilhelm“ hat in New York angekündigt, er sei am 8. d. M., als er in voller Fahrt durch den englischen Kanal fuhr, auf dichten Nebel getroffen. Er habe die Geschwindigkeit des Schiffes auf halbe Fahrt ermäßigt und sei, als dies geschehen, plötzlich mit dem englischen Dampfer „Robert Ingham“ zusammengestoßen; der Unfall sei nicht zu vermeiden gewesen. Bezüglich des Zusammenstoßes mit dem englischen Torpedoboot Nr. 7, der kurz nach dem Zusammenstoß mit dem „Robert Ingham“ erfolgte, erklärte der Kapitän des „Kronprinz Wilhelm“, für diesen Unfall treffe die Schuld die Befehlshaber des Torpedobootes, die das Fahrzeug dicht neben dem „Kronprinz Wilhelm“ habe gerathen lassen, so daß es durch die Thätigkeit der Schrauben des „Kronprinz Wilhelm“ herangezogen wurde und unter dessen Gewalt geriet.

**Das Bed der Bismarckianer.** Aus Hannover wird geschrieben: Das leitens der hiesigen Studentenschaft zur Errichtung einer Bismarckhülle gesammelte Geld (40 000 Mk.) war bei dem hiesigen jüngst in Konkurs ge-

rathenen konservativ-antilemischen Hypothekenverein angelegt. Der Hypothekenverein hatte sich vor seinem Zusammenbruch an die hiesige Vorschußvereinsbank gewandt mit der Bitte, jenes Konto ganz oder wenigstens zur Hälfte zu übernehmen. Die Vorschußbank lehnte das aber ab. Die Errichtung einer Bismarckhülle, deren Grundsteinlegung für den 18. Oktober in Aussicht genommen war, muß in Folge dessen auf lange Zeit verschoben werden.

**Unternehmervore und Arbeiterleben.** Wegen Beleidigung des Brauereidirektors M o n g l o w s k i in Kulmbach wurde Genosse G o s l e r in Hof, Redakteur der „Oberfränkischen Volkszeitung“, zu 150 Mk. Geldstrafe eventuell 30 Tagen Gefängnis verurtheilt. In einem Eingekandt war M. nachgesetzt worden, daß er die Frau seines Peizers, der in der Brauerei sich eine Krankheit zugezogen, mit Grobheiten empfangen und ihr die Thür gewiesen habe, als sie ihn um eine Unterstützung für ihren kranken Mann bat. Auf Grund der Angaben dieser Frau war das Eingekandt abgesetzt worden. Vor Gericht sagte sie aus, M. habe sie zwar „etwas angefahren, aber das sei seine Art so“, die Unterstützung habe sie erhalten. Ein anderer Brauereidirektor deponierte, M. sei nicht grob aber er sei früher Hauptmann gewesen und habe infolge dessen ein „etwas lautes Organ“. Dem Beklagten war vom Gericht die Ladung der von ihm namhaft gemachten Zeugen verweigert worden, ebenso wurde er in der Verhandlung gestellter Vertagungsantrag abgelehnt. In derselben Sitzung hatte sich ein Baumeister zu verantworten, der zum Häuserbau statt Sand Flugasche und gewöhnliche Hummerde verwendet und sich in geradzog frevelhafter Weise gegen die Schutzvorschriften auf Bauten vergangen hatte. Er erhielt für sechs Fälle zusammen 33 Mk. Geldstrafe! Es geht daraus hervor, daß man bei uns wirklich die Ehre höher schätzt wie das Leben, besonders wenn die Ehre einem Unternehmer gehört und von einem Sozialdemokraten angefaßt wird, und das Leben armen Arbeitern, und von einem Unternehmer gefährdet wird.

**Wohlverdiente Strafe für einen Soldatenführer.** Wegen mehrfacher und schwerer Mißhandlungen hatte sich vor dem Kriegsgericht in A st a d t der Sergeant B a n z von der 3. Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 111 zu verantworten. Das Treiben des Angeklagten war eine Kette von Leiden für manchen der ihm untergebenen Soldaten. Seinen thätlichen Angriffen war ganz besonders der ehemalige Musiketier Phil. Stahl aus Wilferdingen ausgesetzt. Dieser wurde infolge der ihm zugefügten Mißhandlungen krank, mußte als G a n z i n v a l i d e entlassen werden und verfiel in Siechtum, dem er am 18. August erlag. Der Vater des Stahl erstattete Anzeige, die zur Erhebung einer Anklage führte, mit der sich das Kriegsgericht zu befassen hatte. Auf Grund des Beweisergebnisses wurde der angeklagte Sergeant zu drei Jahren Gefängnis und Degradation verurtheilt. In der Begründung des Urtheils wurde hervorgehoben, daß trotz der 9-jährigen tadellosen Führung und Dienstreue des Angeklagten auf eine hohe Strafe erkannt werden mußte, da Banz in roher und herzloser Weise Mißhandlungen fortgesetzt verübt hat.

**Ueber den famosen Monfrignore Drozd von Prag** wird der „Volksztg.“ aus Rom geschrieben: Der Domherr von Prag, der Hauptling der tschechisch-meritalen Räuberbande, welche die „Bank des Heiligen Benzekeus“ um vier Millionen Kronen erleichterte, der hochwürdige Domherr Drozd ist eine im Vatikan wohlbelannte und einstmals hoch angesehene Persönlichkeit. Herr Drozd organisierte seit 20 Jahren die Pilgerzüge der tschechischen Meritalen nach Rom; Herr Drozd erhielt als Auszeichnung für seine Verdienste am das Papstthum den Titel eines päpstlichen Kammerers und apostolischen Notars, später das Ehrenkreuz „Pro ecclesia et pontifice“ (Für Kirche und Papst) und die Kommandanturwürde des „Ordens vom hl. Gregor für die Vertheidigung des Glaubens“. Vor drei Jahren retteten ihn seine schwarzen Freunde in Rom vor Verhaftung und Verurtheilung wegen Unzucht, verübt im Eisenbahnwagen zwischen Loreto und Rom, indem sie den Altentäter und sein Opfer ebenfalls verschwinden ließen. Die Akten des Polizeipräsidenten Colomay in Rom geben darüber hinlänglich Auskunft. Nach diesem Vorfall erhielt Herr Drozd aus Rom die Weisung, daß die von ihm veranstalteten Pilgerzüge und gesammelten Peterspfennige im Vatikan stets willkommen seien, seine Person aber „minder genehm“. Vor dem diesjährigen Pilgerzuge wurde dem hochwürdigen Agitator mit Bedauern berichtet, daß das vom Sohne seiner Haushälterin Anna Mabel angeführte „Uergerniß“ seine

Führung der tschechisch-meritalen Pilgrime unumöglich mache. Die Verhaftung des Msgr. Drozd erfolgte übrigens im letztmöglichen Augenblick. Die Flucht war schon bis ins Kleinste vorbereitet; alle Koffer und Reisekiste waren gepackt. Die schon vorher festgenommene Schwägerin Marie Mabel wurde im Besitze von 30 000 Kronen befunden, die Anna Mabel besaß 24 000 Kronen und der hochwürdigste Domherr über 70 000 Kronen in Baar. Bei seiner Festnahme sagte Herr Drozd: „Ich vertraue auf die heilige Vertheilung!“

**Ueber das Ballon-Unglück in Paris** werden jetzt noch folgende Einzelheiten gemeldet: Der Ballon erhob sich schnell bis etwa auf 100 Meter. Die Absicht B r a d s k y s war, in der Richtung auf den Herzterplatz von Issy zu fliegen. Der Ballon schien aber von einem südlichen Wind gefaßt worden zu sein, drehte sich sozusagen um seine eigene Achse und slog langsam in der Richtung nach dem Montmartre zu. Es fiel allen Zuschauern auf, daß der Korb, der mit 16 Stahldrähten an dem Ballon befestigt war, einen sehr schwachen Eindruck machte. Gegen 9 Uhr war das Luftschiff über dem Dorf Stains angekommen, und der Luftschiffer rief einigen Leuten auf der Straße zu: „Wo find wir?“ Er erhielt die Antwort: „In Stains, Departement Seine.“ Bradsky sagte darauf: „Ich möchte landen. Können Sie mir einen geeigneten Platz angeben?“ Als ihm eine kleine Wiese gezeigt wurde und das Luftschiff sich dorthin bewegte, trat das Unglück ein. Einer der Zuschauer bemerkte, daß plötzlich fünf von den Drähten (Klabiersaiten), die die Gondel trugen, rissen. daß die Gondel dadurch nach vorn schoß und die übrigen Drähte zerbrach, und daß der Ballon in den Lüften verschwand, während die Gondel mit rasender Geschwindigkeit zur Erde stürzte. Die beiden Luftschiffer waren aus der Gondel herausgefallen und stürzten, sich mehrfach überschlagend, in ein Kartoffelfeld. Der Ingenieur Morin war auf den Kopf gefallen, der vollständig zerplättet war. Bradsky lag mit eingedrückttem Kopf unter dem Motor. Der Erbauer des Luftschiffes, Sachambre, erklärte, daß er vergeblich gerathen habe, die Stahldrähte lieber durch Seile zu ersetzen. Frau Bradsky besand sich, ehe die Nachricht von dem Unglück eintraf, in großer Aufregung, weil man nichts über den Verbleib des Luftschiffes gehört hatte. Sachambre war bei ihr, als plötzlich Baron Mayer durch den Fernsprecher den Tod der beiden Luftschiffer mittheilte. Sachambre, der am Fernsprecher gewesen war, sagte der Frau Bradsky zunächst, der ihr Mann leicht verletzt sei. Baron Mayer erklärte ihr dann, die Verletzungen seien schwer, und theilte ihr später mit, daß Bradsky tot sei. Der Verunglückte hinterläßt drei Kinder. Er besaß ein großes Vermögen. Der Ingenieur Morin hinterläßt eine Frau und eine Tochter. Santos Dumont soll sich über die Ursachen des Unfalles folgendermaßen ausgesprochen haben. Dumont sagt, der Unfall wurde dadurch veranlaßt, daß sich das Drahtseil löste. „Ich halte es für durchaus richtig, die Gondel statt durch Seile durch Drähte an dem Ballon zu befestigen. Das war sogar meine eigne Idee, die Bradsky von mir annahm. Ich bleibe dabei, daß es richtig ist. De Bradsky machte aber den Fehler, daß er die Tragfähigkeit des Drahtes nicht berechnete. Bei mir ist jeder einzelne Draht bis auf ein Rehtel Zoll berechnet worden, während Bradsky nach oberflächlichen Schätzungen verfuhr. Ich sah keine Maschine und sagte ihm, daß ich sie für gefährlich hielt. Wie ich vorausgesagt habe, daß Severos Maschine in Brand gerathen werde, so habe ich auch Bradsky und seine Freunde gewarnt, daß die Drähte nicht halten würden.“

**Schutzoll auf Wissenschaft.** Aus Chicago meldet das „Berl. Tagebl.“: Professor Lorenz aus Wien, der an der Tochter von Armour eine Hüftgelenkoperation vollzogen hat, die er am Dienstag an acht armen Kindern in der Klinik wiederholte, wurde wegen Ausübung der Praxis ohne Konzession vor die medizinischen Staatsbehörden geladen. — Professor Lorenz ist einer der berühmtesten Spezialisten der medizinischen Fakultät in Wien. Die Chicagoer Medizinalpolizei hat eine Gelegenheit, sich gründlich zu blamieren, mit unaleghbarem Geschick ergriffen.

## Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 17. Oktober.  
Der Schweinehandel verlief flau.  
Zugeführt wurden 1910 Stück. Preis: Sengschweine — Mt., Verbandschweine, schwere 62—63 Mt., leichte 61—62 Mt., Saunen 53—62 Mt. und Fertel 58—61 Mt. pro 100 Pfund.

Bedürfnissen hier für längere Zeit vor Noth zu schützen. Und was mich betrifft, so soll mich, wie ich denke, die Natur nicht unversehrt mit einem gesunden Körper und mit starken Armen ausgerüstet haben. Ich werde mir das wenige, dessen ich zur Fröhen meines Daseins bedarf, auch da erwerben können, wo man weder für einen Konzertsänger, noch für einen Klavierlehrer Verwendung hat.“  
So thut denn, mein Sohn, wozu Dein Herz Dich treibt! Ich darf Dich nicht halten, und das Schicksal wird es nicht geschehen lassen, daß sie mir auch Dich hinwegnehmen, wie sie mir alles Andere hinweggenommen haben, was mir auf Erden theuer war.“  
Es wird mir gelingen, Mutter,“ sagte er mit dem Ausdruck unerschütterlicher Ueberzeugung.

In dem geräumigen, vornehm angelegten Arbeitskabinett des Direktors Benjamin Littlehales, des ersten Leiters der reichen New York- und Schraybill-Grubenengesellschaft, saßen in trüber Vormittagsstunde zwei ernst blickende ältere Männer in eifrigen, halbblaut geführten Gespräch einander gegenüber. Der kleinere von ihnen, ein eleganter, etwas torvaldeter Herr mit wohlgepflegtem Vollbart, war wohl Littlehales selbst sein, denn an ihn wandte sich ein nach beschidenem Ansehen eingetretener Buchhalter mit der in respektvoller Haltung vorgebrachten Meldung: „Mr. Morgan O'Connor bittet dringend, den Herrn Direktor sogleich sprechen zu dürfen.“  
Der Angeredete schien ungeschlüssig, was er darauf antworten sollte, der andere aber, ein großer, hagerer Mann mit klingen, wöllig glattrasiertem Gesicht, den man nach seiner sorgfältigen schwarzen Kleidung wie nach seiner ganzen Erscheinung recht wohl hätte für einen Gelehrten halten können, kam seinem Bedenken zu Hilfe.

„Ist dieser O'Connor vielleicht ein Verwandter des Jagunars, von dem wir eben sprachen?“ fragte er.

„Es ist sein Bruder. Und er kommt ohne Zweifel, um sich nach den Einzelheiten des traurigen Ereignisses zu erkundigen, über die ich der unglücklichen Mutter gestern noch keine Mittheilung machen konnte. Ich möchte ihn unter solchen Umständen nicht lange im Wohnzimmer warten lassen.“  
„Gewiß nicht. Ich bitte Sie sogar darum, ihn unverzüglich zu empfangen.“

Er stand auf und stellte sich an eines der Fenster, die Aeme über der Brust verhängt und das Gesicht so ins Zimmer gewendet, daß es völlig beschattet blieb. Mr. Littlehales gab dem Buchhalter einen Wink, und eine Minute später trat Morgan O'Connor ein. Er war sehr bleich, und die dunklen Schatten unter seinen Augen gaben Zeugniß von den Seelenleiden, die er während der letzten Stunden erduldet; aber seine Züge waren ruhig und seine Haltung fest. Der Direktor, der seinen Blick forschend über ihn hatte dahingeleiten lassen, mußte sofort erkennen, daß von diesem Manne irgend ein leidenschaftlicher Schmerzansatz nicht zu befürchten sei.

Er ließ ihn artig willkommen und nötigte ihn, sich niederzusetzen, nachdem er in einigen kurzen, aber herzlich klingenden Worten seine Theilnahme ausgesprochen hatte. Mit dem Mann am Fenster, der wie ein Gelehrter ausjah, machte er ihn nicht bekannt, sondern fuhr sogleich, einer Frage Morgans zuvorkommend, fort: „Sie hegen entschieden den Wunsch, Näheres über den Hergang des unglücklichen Vorfalls zu erfahren, und ich bin in der Lage, diesem berechtigten Verlangen zu entsprechen, da bereits ein ausführlicher Bericht eingegangen ist. Daß Ihr bedauerndwerther Bruder einem Kauekatt zum Opfer gefallen ist, und daß seine Wörder einem weitverbreiteten Geheimbunde angehört, der unter dem Namen der Molly-Maguire seit mehreren Jahren eine so traurige Berühmtheit in den Vereinigten Staaten erlangt hat, kann keinem Zweifel unterliegen. Der Verstorbenen selbst hat wenige Tage vor seinem

Tode lachenden Mundes von einem Drohbriebe erzählt, den man ihm zugeschickt habe, und als man ihn entleibete, um seine Wunden zu untersuchen, fand man in seiner Tasche einen der berühmtesten „Sargzettel“, durch welche die Molly-Maguire ihr Opfer von der bevorstehenden Ermordung zu benachrichtigen pflegen — ein Blatt Papier mit einem plump gezeichneten Sarge und einem Totenkopf.“  
„Und welche Ursache hatten diese Schrecken, meinen Bruder zu ermorden, ihn, der sicherlich nie einem Menschen wissenschaftlich unrecht gethan?“  
„Er hatte die Entlassung eines Grubenarbeiters bewirkt, weil durch die Leichtfertigkeit des Mannes um ein Haar unabsehbares Unglück herbeigeführt worden wäre.“  
„Wie?“ fragte O'Connor heftig auf. „Liegt denn Pennsylvania außerhalb der zivilisirten Welt, und haben diese Glenden so wenig von der Justiz zu fürchten, daß sie es bereits wagen dürfen, um einer so armtheligen Ursache willen Menschenblut zu vergießen?“  
„Leider haben sich die Verhältnisse im Minenbezirk in einer Weise gestaltet, die fast einem Zustande völliger Anarchie gleichkommt. Niemand, der nicht selbst zu den Molly-Maguire gehört, kann sich dort seines Lebens und seines Eigenthums sicher fühlen. Ein im gerechten Unwillen hingeworfenes, beleidigendes oder für beleidigend gehaltenes Wort, eine belanglose Privatwiltigkeit, ja selbst die durch nichts verschuldet feindselige Geminnung irgend eines Verschwoorenen sind ausreichende Gründe, das Schicksal des besten, rechtschaffensten Menschen zu besiegeln. Und die Urtheile der Molly-Maguire werden unumschlichtlich und mit granenhafter Pünktlichkeit vollstreckt. An seiner Arbeitsstätte, im Schoße seiner Familie, ja selbst im Eisenbahnzuge oder auf der Schwelle der Kirchenthür wissen die Wörder ihr Opfer zu finden, und ihre Anschläge miflingen fast nie.“

(Fortsetzung folgt.)